3

Kurze
Ermahnungsreden
an das
katholische Christenvolk
über die

wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sitten-
lehren, aus den nützlichsten Predigtwerken
zusammengetragen.

Von dem
Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; Katho-
lische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert ꝛc.;
Betrachtungsreden über die vier letzten Dinge des Men-
schen ꝛc.; Betrachtungsreden auf alle Sonntage
des ganzen Jahres ꝛc., nebst mehreren
andern Schriften."

Erstes Bändchen.

Regensburg, 1840.
Montag und Weiß.
(J. Clesca.)

Inhalt.

Seite

Erste Rede.

Von dem allgemeinen Gerichte 7

Zweite Rede.

Von dem Gerichte gleich nach dem Tode . . 23

Dritte Rede.

Am Feste der heiligen drei Könige.

Von dem Glauben und der Anbetung Gottes 40

Vierte Rede.

Von dem durch die Werke thätigen Glauben . 58

Fünfte Rede.

Ueber die Verträglichkeit und Beurtheilung fremder Handlungen 77

Sechste Rede.

Von dem vertrauensvollen Gebete 95

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Betrachtungsreden, kurze, auf alle Sonntage, Muttergottes- und Heiligenfeste, und auf die heilige Fastenzeit. Zur Belehrung und Erbauung für katholische Christen. Von dem Verfasser des Gebetbuches: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes. 7 Bdchn. 6 fl. od. 3 Thlr. 21 gr. (1—4s Bdchn. auch unter dem Titel: Jesus und Maria. Reden auf die Sonntage und Muttergottesfeste. 5 und 6s Reden auf die Festtage der Heiligen à 54 kr. oder 14 gr. 7s Reden für die heilige Fastenzeit. 36 kr. oder 9 gr., wovon jedes Bändchen einzeln zu haben ist.)

Der Religionsfreund 1839 (63 Heft S. 800) sagt über dieses Werk: „Aus den beliebten und werthvollen Erbauungsschriften, welche das katholische Volk bereits aus der Hand des Hrn. Verf. erhalten hat, läßt sich schon auf den gesunden Inhalt dieser Betrachtungsreden schließen. Und wer so schließt, urtheilt in der That nicht unrichtig; denn wir finden hier die Lehre der katholischen Kirche unverkümmert in einer für Alle verständlichen Sprache gegeben. — — Wir wünschen vom Herzen dessen allseitige Verbreitung, indem wir des festen Glaubens sind, daß es nur Gutes stiften wird."

Hohenlohe, Alexander, Fürst v., Predigten auf das ganze Kirchenjahr. 4 Bde. gr. 8. à 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Eingangs des Vorworts heißt es: „Seit längerer Zeit oft dringend und von verschiedenen Freunden dazu aufgefordert, übergebe ich diese Predigten dem geehrten Publikum. Sie machen keinen Anspruch weder auf den Prunk einer glänzenden Beredsamkeit, noch auf die Fülle einer seltenen Gelehrtheit; sie kommen aus einem katholischen Herzen, und sprechen zu katholischen Herzen 2c." — Das ganze Werk enthält ein vollständiges Kirchenjahr von 52 Sonntagen, einen Cyclus Festtagspredigten und verschiedene Gelegenheitsreden, die der Hr. Verfasser im Verlaufe seines priesterlichen Lebens und Wirkens öffentlich vortrug.

Vorrede.

Ich habe schon mehrere Jahre mich beschäftiget, aus den besten alten deutschen und französischen Predigten die nützlichsten auszuwählen, dieselben umzuarbeiten, und als eine religiöse und heilsame Belehrung für das fromme Volk im Druck herauszugeben. Es sind bereits 170 dieser Reden nach und nach im Druck erschienen, und zu meinem Troste wurden alle diese Reden in mehreren religiösen Zeitschriften als brauchbar für angehende junge Prediger auf dem Lande anerkannt; besonders jene sechs Bändchen der Katholischen Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert. Von diesen sagt die Zeitschrift Sion folgendes:

„Diese Reden verdienen alle Empfehlung, und Rezensent weiß

es sogar, welch einen gesegneten Eindruck das Lesen derselben auf gemeine Leute macht. Um so angelegentlicher wiederholt er diese Empfehlung mit dem Bemerken, daß er diese Predigten für geeignet hält, als ein allgemeines christliches Hausbuch eingeführt zu werden.

Ein gleiches Urtheil über meine Betrachtungsreden: Jesus und Maria ꝛc. las ich ohnlängst im Katholiken und im Timotheus.

Diese erfreulichen Urtheile ermuthigten mich, meine begonnene Arbeit fortzusetzen. Da ich aber bereits das achtzigste Lebensjahr erreicht habe, folglich nicht hoffen kann, einen vollständigen Jahrgang solcher Reden noch fertig zu bringen, so habe ich versucht, einzelne Reden, wie ich sie in den besten alten Predigtwerken fand, nach dem Bedürfniß des frommen Volkes umzuarbeiten, und dieselben zum Nutzen und zur Erbauung für christliche Familien im Drucke herauszugeben. Da aber unter dem Landvolke

viele zu arm sind, vollständige Predigtwerke kaufen zu können, so sind gegenwärtige Ermahnungsreden in einzelnen Heften, jedes Heft sechs Reden enthaltend, um einen geringen Preis zu haben. Ich glaube auf diese Art meinen wohlmeinenden Zweck um so eher zu erreichen, weil auch der weniger Bemittelte diese Hefte kaufen kann. — Wenn nun der christliche Hausvater unter seiner Familie, oder bei seinem Nachbar ein oder das andere Laster wahrnimmt, gegen welches diese Reden Ermahnung ertheilen, so ist es gewiß eine christliche Wohlthat, diesem oder jenem Lasterhaften eine dieser Reden in die Hände zu geben, welche ihn über die Schändlichkeit und Strafwürdigkeit seines Lasters belehret und davon abzustehen ermahnet. *) Hierzu können die

---

*) In unsern Tagen, wo die katholische Religion von ihren Gegnern so sehr herabgewürdiget wird, und man dieselbe sogar auch bei dem Landvolke als eine gleichgültige Sache darzustellen sucht, wäre folgende Schrift mit Nutzen zu empfehlen: Ermahnungsrede über den

hochwürdigen Herrn Seelsorger am meisten behilflich seyn, wenn sie ihre Gemeinde auf diese Reden aufmerksam machen wollen, weßhalb sie auch dringendst ersuchet

der Verfasser.

---

christlichen Ehestand, besonders in Hinsicht gemischter Ehen. Eine Belehrung für das fromme Volk. Regensburg, bei Manz. Preis 12 kr. od. 3 gr. Ferner eine Fortsetzung dieser Rede unter dem Titel: In der katholischen Kirche stirbt man ruhig und getrost! welche gleichen Preis hat.

Erste Rede.

Von dem allgemeinen Weltgerichte.

Sie werden den Menschensohn kommen sehen in der Wolke mit großer Majestät und Herrlichkeit. Luk. 21.

Das heutige Evangelium, meine Christen! handelt von dem letzten allgemeinen Gerichtstage, von jenem fürchterlichen Tage, an welchem der Sohn Gottes auf einer Wolke des Himmels kommen wird, die Welt zu richten. Er wird da nicht als der arme Jesus kommen, wie er ehmals auf Erden umher ging, da er lehrte, predigte und Wunder wirkte. Er wird sich nicht unter fremder Gestalt zeigen, wie wir ihn hier auf dem Altar unter Brodesgestalt sehen und anbeten, sondern er wird mit großer Macht und Herrlichkeit erscheinen. Er wird bei dieser schreckbaren Ankunft nicht am

Kreuze hangend sich unsern Augen darstellen, sondern das Kreuz wird ihm als ein Siegeszeichen der Menschenerlösung vorgetragen, indem er als Richter über die Lebendigen und Todten kommen, auf den Wolken kommen wird.

Wir wollen aber heute nicht von den schrecklichen Zeichen reden, welche dem Gerichtstage vorangehen, sondern wir wollen im Geiste auf jene Zeit hinsehen, wo wir den Richter der Welt als liebreiches Kind in der Krippe sehen und anbeten werden. Die Kirche fängt heute die heilige Adventzeit an, die Zeit der Erwartung des Weltheilandes, zu dessen Empfang wir uns durch andächtiges Gebet und gute Werke vorbereiten wollen. Wir wissen aus der Glaubenslehre, daß die erste Ankunft des Sohnes Gottes im Fleische zu Betlehem im Stalle geschah. Die zweite aber wird am Ende der Welt, bei dem letzten Gerichte geschehen. Die Kirche will also, daß wir uns in dieser heiligen Adventzeit zum Empfange des Welterlösers vorbereiten, und ihn durch eine würdige heilige Kommunion in unser Herz aufnehmen, damit wir einstens in ihm einen gnädigen Richter finden.

O daß sich doch alle Menschen in dieser Absicht mit möglichstem Eifer, mit lebhaftem Verlangen und inbrünstiger Liebe zu der Ankunft des Welterlösers vorbereiteten und ihre Herzen mit allen Tugenden zu seinem Empfange auszierten. Der Heiland, welcher jetzt kömmt, die Sünder zu erlösen, wird einstens auf den Wolken kommen, die Sünder zu richten. Ueber diesen wichtigen Glaubensartikel wollen wir eine weitere Betrachtung vornehmen. Ich fange also an in dem heiligsten Namen Jesus.

Christus kam das erstemal als Mensch, um die Sünder von der ewigen Verdammniß zu erlösen, und zwar erstens durch seine Lehre; zweitens durch seine Gnade; drittens durch sein Blut und seinen Tod. O welch ein Glück für uns sündhafte Menschen, daß der Sohn Gottes selbst sich für uns hingab, unser Erlöser und Retter geworden ist! — Vor seiner Ankunft beherrschte der Irrthum alle Völker und Nationen, der Schöpfer wurde von seinen Geschöpfen nicht geachtet, nicht geehrt und nicht geliebt. Ja sie gingen in ihrer Thorheit so weit, daß sie einander Weihrauch opfer=

ten, einander selbst vergötterten und vor einander die Kniee beugten. Die Lasterhaftesten unter den Menschen wurden auf die Altäre erhoben; ja die Laster selbst wurden verehrt und hochgeachtet. Menschenblut floß von den Opfersteinen, und man glaubte durch grausames Ermorden der Menschen die erzürnten Götter zu versöhnen. So verdorben war die Welt, so verblendet waren die Menschen, und so grausam der Götterdienst. Kaum daß noch in dem Judenlande der wahre Gott ist angebetet worden; denn auch da wurden die Götter der Heiden geehrt, die reine Sittenlehre durch Aberglauben verunstaltet, und die Unsterblichkeit der Seele geläugnet. So finster hat es damals in der Welt ausgesehen, solcher Gräul bedeckte die Erde, da der Sohn Gottes kam, die Finsterniß erleuchtete, und den Menschen das Licht der Wahrheit aufgehen ließ. Er hat ihnen ihren Verstand erleuchtet, und die Kenntniß des einzigen wahren Gottes beigebracht. Die Götzenbilder wurden niedergestürzt, ihre Altäre zerstört, ihre Opfer verworfen, und die Laster verabscheuet. Der gute Same wurde ausgestreuet,

die Tugenden blüheten auf, der Name des wahren Gottes wurde verherrlichet. Die reinste Sittenlehre faßte Wurzel in den Herzen der Menschen, und zeigte sich voll Anmuth und Schönheit. So weit würden es die Weltweisen niemals gebracht, und die Welt nie verbessert haben. Selbst die Propheten vermochten nicht, den Menschen die Binde von den Augen wegzunehmen; nur dem Sohne Gottes war es vorbehalten, durch seine Lehre die Welt zu erleuchten, und den Willen der Menschen auf den wahren Weg zu leiten, und durch seine Gnade zu stärken.

Der Sohn Gottes sah vom Throne seines Vaters auf die Erde herab; er sah das Elend und die Verdorbenheit des Menschengeschlechtes. Er erbarmte sich, und sprach zu seinem himmlischen Vater: Laß mich hinabsteigen, das verlorne Menschengeschlecht vom Untergang zu retten. Ich will ihr Haupt werden, und sie sollen meine Glieder seyn, damit sie des Himmels theilhaftig werden. Ich werde in ihnen leben, und sie in mir; wie du, Vater, und ich eins sind, so sollen die Menschen mit mir seyn, eins im Leben und im Tode. Auf mich

vertrauend werden sie die Versuchungen bekämpfen, und die Anfälle des Satans überwinden. Auf mich gestützt werden sie immer neue Kraft erhalten, solche Kraft, daß sie alle Peinen, alle Martern, ja selbst die empfindlichsten Todesarten leiden werden, um mir ihre Treue und Standhaftigkeit zu beweisen. Ja, ich will die Menschen erlösen! Ich will die Menschheit annehmen, und will die größte Marter ausstehen. Mein Blut, das Leben selbst will ich hingeben, um die Menschen von der Hölle zu erlösen, in welche die Sünde Adams sie gestürzt hat.

O, liebe Christen! mir ist, als sähe ich unsern Erlöser, wie er seine Leiden im Oelgarten anfängt, wo er von der Sündenlast der ganzen Welt beschwert, auf die Erde niedersinket, und wie er, der Unschuldigste, bei dem Anblick der Sünden trauert, und ein Blutschweiß an ihm sichtbar wird. Schon sehe ich, wie er sich fangen, mit Stricken binden läßt, um die Sündenbande zu zerreißen; wie er den Richtern vorgestellt, und verurtheilt wird, um das Verdammungsurtheil aufzuheben, welches über alle Menschen ergangen ist. Ich sehe

auch, wie er das Kreuz, den Fluch der Sünde, auf sich nimmt, um die Strafe der Sünde von uns abzuwenden. Ach, ich sehe, wie er mit Nägeln an das Kreuz genagelt, unter den schrecklichsten Schmerzen stirbt, um uns durch seinen Tod das Leben, die Freundschaft Gottes, das Recht zum Himmel und alles, was wir durch die Sünde verloren haben, zurückzubringen. Ich sehe, wie er sogar seine Seite durchstechen läßt, um uns den Eingang in sein Herz zu öffnen, wohin wir in allen unsern Nöthen unsere Zuflucht nehmen sollen.

Werdet ihr säumen, meine Christen! zu euerm Erlöser hinzugehen, der euch so innig liebet, sich für euch hingibt, und das Erlösungsopfer für euch Sünder wird? — O habt doch Verlangen nach dem göttlichen Kinde, nach eurem Erlöser. Eilet ihm entgegen, und bittet ihn, daß er in euer Herz einkehre, und seine Wohnung bei euch nehme. Reiniget aber vorher euer Herz durch eine wahre Reue und aufrichtige Beicht, dann wird der Heiland gerne bei euch einkehren und bei euch bleiben.

Wie aber, ihr Sünder! wenn ihr jetzt kein Verlanaen nach eurem Heiland habt, und euch

zu seiner Ankunft nicht vorbereitet, da er als euer Erlöser kömmt, wie wird euch dann einstens bei seiner zweiten Ankunft zu Muthe seyn, wenn er als euer Richter erscheinen wird? Da ihr jetzt der Barmherzigkeit ausweichet, so werdet ihr einstens in die Hände der strengen Gerechtigkeit fallen. Der Sohn Gottes kömmt bei seiner zweiten Ankunft nicht wieder als ein liebreiches Kind, nicht als ein sanftmüthiges Lamm, sondern als schrecklicher Richter; nicht als guter Hirt, die Sünder aufzusuchen und selig zu machen, sondern als Rächer, die Sünder zu strafen und zu verdammen. Oeffentlich, im Angesichte der ganzen Welt, werden wir gerichtet, um die Gerechten öffentlich zu verherrlichen und zu belohnen, die Sünder aber öffentlich zu beschämen und zu bestrafen.

Wir Menschen schämen uns, und wünschen, daß unsere Sünden, die im Verborgenen begangen werden, auch verborgen bleiben möchten. Selbst der Verbrecher, der zum Richtplatze geführt wird, würde mit mehr Ruhe die Todesstrafe leiden, wenn er nur in Geheim hingerichtet würde, und eine öffentliche Hinrichtung sein Verbrechen nicht bekannt machte.

Galgen und Schwert schrecken ihn lange nicht so, als die Menge der Zuschauer, die um den Richtplatz versammelt sind. So viele Augen ihn anblicken, von so vielen wird er verdammt. Er sieht keinen Menschen an, die Scham tödtet ihn, ehe noch die Gerechtigkeit ihr Schwert über sein Haupt erhebt.

Aber was ist diese Beschämung gegen die Beschämung des Sünders vor dem allgemeinen Gerichte; jenes Sünders, auf den die ganze Welt hinschaut? — Von jenen Sündern sagt die heilige Schrift: Sie werden zu den Bergen rufen: Fallet über uns; und zu den Hügeln: Bedecket uns!

O Sünder! wie groß wird deine Beschämung seyn, wenn die ganze Welt alle deine geheimsten Unlauterkeiten, deine Schwelgereien, deine Betrügereien und Ungerechtigkeiten erfahren wird? Du zitterst, wenn du gewisse Sünden einem Priester in der Beicht offenbaren sollst; aber wie wird dir erst zu Muthe seyn, wenn die ganze Welt deine Schandthaten erfährt? Ja, sei versichert, vor der ganzen Welt wirst du mit allen jenen abscheulichen Mackeln dastehen, die du in deinem

Leben nicht in dem Bußsakramente abgewaschen hast. Alles wird bei dem Gerichte Gottes offenbar werden, jedes fromme Werk im Stillen ausgeübet, wie auch jede schlechte That, die in dem verborgensten Winkel vollbracht wurde. Daher sagt der Apostel: „Der Herr wird die verborgensten Dunkelheiten aufhellen, und die Absichten der Herzen an den Tag bringen.“ 1. Kor. 4. K. 5. V.

Der Richter wird Rechenschaft fordern über die Glieder deines Leibes, die er dir gab. Gott gab dir Augen zum Sehen, Ohren zum Hören, eine Zunge zum Reden; er gab dir Hände und Füße. Gebrauchst du diese Sinneswerkzeuge nicht zum Bösen, anstatt zum Guten? Denket nur einmal darüber nach, meine Christen! und erwäget, welche Sünden, welchen Mißbrauch eurer Sinne ihr einstens zu verantworten habt. Ihr wisset, daß Gott alles sieht, alles weiß, daß keine eurer Handlungen ihm verborgen ist; und doch sündiget ihr ohne Scheu, als ob ihr keinen Richter zu befürchten hättet. Kann es eine vermessenere Frechheit geben, und kann eine gerechtere Strafe

gefunden werden, als daß der Richter jene Sünder beschämt, ihre geheimen Sünden entdecket, und die Abscheulichkeit ihres Herzens der ganzen Welt vor Augen legt? Diese Beschämung, ja allgemeine Beschämung wird so groß seyn, daß die Sünder die Hölle selbst rufen werden, sie zu verschlingen.

O ihr hartnäckigen Sünder! die ihr jetzt an keine Buße, an keine Lebensbesserung denken wollet; eure Beschämung bei dem allgemeinen Gericht wird schrecklich seyn. Denket nur einmal nach, was ihr einst leiden werdet, wenn eure schändlichen Handlungen vor allen Menschen werden offenbar werden. — Um also dieser öffentlichen Beschimpfung zu entgehen, ist das einzige Mittel, daß ihr eure Sünden aufrichtig und reumüthig beichtet, wodurch dieselben auf ewig ausgelöscht werden. — Ist es also nicht besser, daß ihr eure Sünden einem einzigen Menschen in der Beicht entdecket, als daß sie vor der ganzen Welt offenbar werden? — Fasset also den festen Entschluß, eine vollständige, reumüthige Beicht abzulegen, jetzt, da euch Gott selbst zur Buße einladet, und eure Bekehrung den ganzen Himmel erfreuen wird.

Wenn euch der Tod, der jeden Augenblick euch von der Welt abrufen kann, wenn euch diese beständige Gefahr nicht zur Reue und Buße anzutreiben vermag, so lasset euch durch die tröstlichen Verheißungen Gottes zur Rückkehr von euern Sünden bewegen. Höret nur, was Gott in seiner Barmherzigkeit durch den Mund des Propheten spricht: „Wenn der Gottlose sich bekehrt, seine Sünden bereuet, alle meine Gebote hält, so will ich seiner Missethaten, die er begangen hat, nicht mehr gedenken. Ezech. 18, 21. — Seid versichert, wenn Gott nicht Verlangen hätte, daß der Sünder sich bekehre und selig werde, dann hätte er nicht seinen göttlichen Sohn in den Kreuztod hingegeben. Bedenket also diese unaussprechliche Liebe Gottes, und bleibet nicht länger unentschlossen, was ihr thun wollet. Ist der Herr euer Gott, so folget ihm; ist das Fleisch euer Gott, so dienet ihm ferner. Ist aber der Himmel besser als die Erde, ist er mehr werth, als die Fleischeslust, so kommet und suchet das Bessere. Wendet also alle eure Sorgen auf den Himmel. Habet Verlangen nach der ewigen

Seligkeit und bereuet eure Fehler, dann will Gott euch aufnehmen, und will vergessen alles, was ihr gegen ihn gethan habt. Wenn ihr auch gleich dem verlornen Sohne im Evangelium Verschwender seiner Gaben gewesen seid, so ist er doch bereit, euch entgegen zu kommen, und sich eurer Bekehrung zu erfreuen.

Und dennoch, ihr hartnäckigen und verstockten Sünder! ihr bleibt kalt und ruhig beim Andenken an euern Tod und das Gericht. Urtheilet nur selbst, könnte etwas strafbarer seyn, als auf Gottes Barmherzigkeit sündigen? Höret hierüber den heiligen Augustin, welcher sagt: „Sündigen ist menschlich, aber in der Sünde verharren ist teuflisch.“ Ihr habt auf verschiedene Weise gesündiget, die Gelegenheiten waren anlockend, und haben euch verführt; deßhalb ist Sündigen menschlich; aber immer noch Sünden auf Sünden häufen, das ist teuflisch. Ach, ihr beharrlichen Sünder, zittert, denn es erwartet euch ein furchtbar strenger Richter, der euch in die ewige Hölle hinabstoßen wird, in ein ewiges Feuer, welches der Zorn Gottes für die Teufel angezündet hat. Dahin wird der Richter alle Sünder verstoßen, weil

sie ihrem Schöpfer untreu waren, und seinen Feinden anhingen. Gehet, wird der Richter zu ihnen sagen, gehet von mir, ihr Vermaledeiten, geht in das ewige Feuer, wo ihr ohne Ende, immer und ewig brennen werdet.

Ach, liebe Christen! wenn uns dieser Fluch des Richters, wenn er nur einen einzigen aus uns treffen würde, dann wehe uns, ewig wehe! Aber wir können uns den Richter zum Freunde machen, und wir können diesen Fluch von uns abhalten; es sind ja jetzt die Tage des Heils, jene glückseligen Tage, wo die heilige Kirche, unsere Mutter, jene gnadenreiche Geburt unsers Erlösers feierlichst begeht. Lasset uns also zu diesem göttlichen Kinde unsere Zuflucht nehmen, uns zu seinen Füßen hinwerfen, und um Verzeihung unserer Sünden bitten. Lasset unsere zerknirschten Herzen zu der Krippe des Jesukindes hinbringen und opfern. O das holdselige, das liebevolle Kind, wird sie nicht verschmähen, diese demüthigen, zerknirschten Herzen; es wird vielmehr an diesen Herzen sich erfreuen, Trost in dieselben eingießen, und uns mit einer reinen Andachtsgluth erfüllen, so daß wir gar nichts mehr fürchten. Ganz

versunken in die Liebe unsers Erlösers, werden wir an unserm göttlichen Richter nur den Belohner unseres Kampfes sehen. Wenn ihr euch wahrhaft bekehret, so habt ihr den Richter nicht zu fürchten. Wendet euch nur zu dem Welterlöser, dessen Ankunft sehr nahe ist. Schon haben die Himmel den Gerechten herabgethaut, und bald wird der Emanuel die Erde mit seiner Gegenwart beglücken. Lasset uns ihm mit reumüthigem und demüthigem Herzen entgegen gehen, und in der heiligen Kommunion den Gottheiland in unser Herz aufnehmen.

Lasse dir, mein Christ, dann aber auch gesagt seyn, was Christus seinem Apostel Petrus so nachdrücklich gesagt hat, nämlich: „Wenn du dich bekehrt hast, dann stärke auch deine Brüder."

Diese Ermahnung ist für den bekehrten Sünder höchst wichtig; denn wir leben dermalen in einer Zeit, wo Viele sich schämen, im öffentlichen Leben gottesfürchtig und tugendhaft zu erscheinen, um nur nicht für dumm und einfältig gehalten zu werden; was sogleich einem Jeden geschieht, der nach der Vorschrift

des Evangeliums lebt. Jedoch Christus will, wir sollen öffentlich zeigen, daß wir uns bekehrt haben, und andre ermahnen, ein Gleiches zu thun. Es ist nun, da du von Gott begnadiget wurdest, deine Pflicht, für die Bekehrung jener zu beten, die an deinen Sünden Antheil genommen haben.

Bete also für deine Mitschuldigen, daß Gott ihnen ihre Schuld verzeihe, und sie zur Reue und Buße zurückführe.

Und nun, zum Schlusse meiner Rede, wollen wir gemeinschaftlich bitten, daß der Gottheiland am heiligen Christtage in der heiligen Kommunion bei uns einkehre, und bei uns verbleibe, bis wir endlich zu ihm in sein himmlisches Reich aufgenommen werden. Amen.

Zweite Rede.

Von dem Gerichte gleich nach dem Tode.

Sie werden des Menschen Sohn kommen sehen in der Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit. Luk. 21.

Unser göttlicher Heiland sprach von dieser seiner herrlichen Wiederkunft noch kurz vor seinem Leiden, dort sagte er vor dem hohen Rathe: „Ihr werdet einst den Menschensohn zur Rechten der Majestät Gottes sitzen, und auf den Wolken des Himmels kommen sehen.“ Von dieser herrlichen Ankunft des Sohnes Gottes gaben auch die Engel nach der Himmelfahrt Jesu seinen Aposteln Zeugniß; sie sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da, und schauet gegen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in

den Himmel aufgenommen ward, wird eben so wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel auffahren sahet. Apostelg. 1, 11. Daher sagen wir in dem katholischen Glaubensbekenntniß im siebenten Artikel, daß Jesus Christus vom Himmel wiederkommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten. Dieses Gericht wird für die Gerechten höchst erfreulich, für die Sünder aber höchst schrecklich seyn. Jedoch so gewiß die Vorhersagung Jesu von der Zerstörung Jerusalems und des Tempels in Erfüllung gegangen ist, eben so gewiß wird die noch weit wichtigere Weissagung Jesu von seiner Widerkunft zum Weltgerichte in Erfüllung gehen. Es werden da die Sterne vom Himmel fallen, Sonne und Mond werden nicht mehr leuchten, das Meer wird die Erde überschwemmen, und die Menschen werden vor Angst verschmachten. Alsdann werden die Posaunen erschallen, und werden die Todten zur Auferstehung aus den Gräbern erwecken, um vor dem Gerichte zu erscheinen. Der Richter, dessen Auge in das Innerste der Menschenherzen dringt, wird alles entdecken, vor aller Welt offenbaren, was auf

das Geheimste in uns verborgen lag. Ach, wie groß wird da die Beschämung des Sünders seyn, wenn er den Gräuel und die Menge der Sünden sieht, die er in seinem Leben begangen hat! — Aber warum zittern wir nicht, meine Christen! warum sind wir nicht jetzt schon in banger Furcht vor jenem Schreckenstage, der einstens ganz gewiß kommen muß? Ach, wir bereden uns, daß jener Tag des Gerichtes noch sehr weit entfernt sei, und daß wir nicht unter jenen seyn werden, von denen die Schrift sagt: „Sie werden vor Angst verschmachten." Werden wir uns aber auch bereden können, daß unser besonderes Gericht, welches gleich auf den Tod folget, noch weit entfernt sei; jenes Gericht, wo eigentlich schon das Urtheil für immer und ewig gesprochen wird, und welches auch als das letzte Gericht kann angesehen werden. Denn das allgemeine Gericht am jüngsten Tage ist bloß die Bestätigung des ersten Gerichtes, welches gleich nach unserem Hinscheiden über uns ergangen ist. Und von diesem besonderen Gerichte, welches wir gleich nach unserm Tode zu bestehen haben, werde ich heute mit euch reden, und

in einer kurzen Betrachtung zeigen, daß dieses Gericht unser letztes Gericht genannt werden kann, weil schon da unser Urtheil auf ewig gesprochen wird. Diese Wahrheit werde ich euch noch deutlicher erklären. Ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus.

Es sind viele, ja große Sünder unter uns, die sich damit trösten, daß jener Tag des Zornes Gottes, jener große Gerichtstag, noch lange nicht anbrechen wird. Aber was kann euch das helfen, wenn auch jener Schreckenstag noch Millionen Jahre verschoben wird? Ihr werdet gleich nach eurem Tode gerichtet, und dieses Gericht wird euer letztes Gericht seyn; denn Gottes Urtheil ist gerecht und unwiederruflich. In Anbetracht dessen ist also das Gericht gleich nach unserm Tode unser letztes Gericht. Es ist das letzte Gericht in Ansehung des Richters, weil Gott selbst richtet, über den es kein höheres Gericht gibt. Es ist auch das letzte Gericht in Ansehung des Verurtheilten, weil das Urtheil sogleich an ihm vollzogen wird, und wie da der Baum fällt, so bleibt er liegen. Hat er nun das Unglück, auf die linke Seite zu fallen, so wird

er auch auf der linken Seite liegen bleiben; da wird Niemand mehr seyn, der sich seiner annimmt, Niemand, der Mitleid mit ihm hat, wie er liegt, wird er immer und ewig liegen bleiben.

Wenn ihr, meine Christen, das unglückliche Loos eines Verdammten sehen wollet, so steiget nur im Geiste hinab in die Hölle. Fürchtet euch aber nicht, denn der heilige Bernardus sagt: Es ist nichts heilsamer, als in seinem Leben öfter im Geiste in die Hölle hinabzusteigen, wo das göttliche Gericht die Verdammten in dem ewigen Kerker verschlossen hält. Sehet jenen Verdammten, wie er rasend heult, und sich vergebens an seinen Ketten windet. Es ist die Seele jenes reichen Mannes, der sich in Purpur gekleidet hat, und täglich die prächtigsten Mahlzeiten hielt. Der Tod setzte die Axt an diesen Baum, der Richter sprach das Urtheil, der Baum fiel zur Linken, und wurde in die Hölle begraben.

Der Reiche, der in seinem Leben fast niemals seine Augen zum Himmel erhoben hat, blickt nun in die Höhe, und sieht in den Freuden des Himmels, in dem Schooß Abrahams

den armen Lazarus, welchem er in seinem Leben die Brosamen versagte, die von seinem Tische fielen. Er wagte nicht den Lazarus anzureden, sondern flehte zu dem Abraham, nannte ihn Vater, und bat ihn um einen Tropfen Wassers. Nur die Spitze des Fingers soll Lazarus in Wasser tauchen, und den Tropfen, welcher daran hängen bleibt, soll er ihm auf die glühende Zunge fallen lassen, nicht die Hölle auszulöschen, die nicht ausgelöscht werden kann, sondern nur in etwas seine schreckliche Qual zu lindern. Aber der zur Hölle Verdammte hat diese Linderung nicht erlangt; der Tropfen Wassers ist ihm nicht gereicht worden. Abraham hat ihm gesagt: „Es ist zwischen uns und euch eine große Kluft, daß die, so zu euch hinüber wollen, nicht können, noch diejenigen, die von euch zu uns herüber wollen."

Ihr sehet also, meine Christen! daß das Gericht, welches nach dem Tode des reichen Mannes über ihn ist gehalten worden, sein letztes Gericht war; und daß nach diesem Gericht sein Schicksal unverändert dasselbe blieb,

und jenes allgemeine Gericht nur die Bestätigung des göttlichen Urtheils ist, welches gleich nach dem Tode über die Seele des Menschen ergangen ist. Das Schicksal der Verdammten ist auf ewig entschieden, und leidet keine Aenderung mehr. Und wenn eine Mutter von ihrer Glorie herab, zu welcher sie ihres tugendhaften Lebens wegen ist erhoben worden, ihre Tochter, ihr einziges Kind, wenn sie dieses in der Hölle die glühenden Hände ringen sieht, so wird sie ihm doch nicht helfen, nicht mit einem Tropfen Wassers helfen können. Das Schicksal ist entschieden, das Urtheil ist gesprochen, die Unglückliche bleibt nun ewig in der Hölle. Und wenn eine Tochter ihre Mutter, ein Vater seinen Sohn, ein Sohn seinen Vater, ein Bruder seine Schwester, oder diese ihren Bruder von ihrer Glückseligkeit herab in den ewigen Flammen sehen, so werden sie ihnen nicht helfen können, nicht zu einem Tropfen Wasser helfen können. Das Gericht ist entschieden; wie der Baum gefallen ist, so bleibt er liegen.

Ach, meine lieben Christen, ich zittere an allen Gliedern, wenn ich mir denke, daß einer

von euch, oder ich selbst, nach dem Tode in das ewige Feuer sollte geworfen werden. Was würde es uns helfen, daß wir uns jetzt den Gedanken an das allgemeine Gericht aus dem Sinne schlagen, und weder an das Gericht, noch an den Richter denken, da wir doch schon vor dem allgemeinen Gerichtstage gerichtet werden? Dieser allgemeine Schreckenstag dienet nur dazu, das schon früher über uns ergangene Gericht vor den Augen der ganzen Welt zu erneuern und zu bestätigen. O meine Christen! zittert und hebet flehend eure Hände reumüthig zu Gott empor. Noch leben wir und können durch Rückkehr zu Gott, durch ernstliche Reue und Buße, durch treue Erfüllung der Gebote Gottes, uns einen barmherzigen Richter und ein gnädiges Urtheil versprechen. Darum lasset uns wachen und beten; denn das Gericht ist uns näher, als wir denken. Jeder Tag kann der letzte unsres Lebens, kann unser Todes- und Gerichtstag seyn.

Ach, meine Christen! wie ist es nur möglich, daß wir so wenig an unsern vielleicht sehr nahen Tod und sehr nahes Gericht denken, da wir doch den Tod in uns herumtragen?

Jeder Schritt, den wir gehen, ist ein Schritt näher zu unserm Grabe. Der Tod ist uns überall nahe, und jeder Glockenschlag ist ein Zeichen, daß wir uns zur Abreise bereit halten sollen. Ach, und doch sind wir thöricht genug, die Reise in die Ewigkeit ohne alle Vorbereitung anzutreten.

Und du Sünder, sündigest fort, und kannst bei der Gewißheit deines Todes auf den Richter deiner Seele vergessen? Du bist gleichsam ein Gefangener, und hast nur noch die Vollziehung deines Urtheils zu erwarten, das dich ewig verdammen wird. Ebenso hat der Tod jenen reichen Prasser, von dem ich vorhin redete, unvermuthet überfallen. Er dachte nichts weniger, als daß sein Ende schon so nahe sei. Er glaubte vielmehr noch recht lange zu leben; denn er war gesund und hatte Ueberfluß an Allem. Er hatte nie ein trauriges Geschick, sondern war jederzeit vom Glücke und Wohlergehen überhäufet. Es fiel ihm nicht ein, daß sein Glückstand enden, daß er sterben könne, daß er sterben müsse. Hätte er daran denken mögen, so hätte er gewiß den armen Lazarus vor seiner Thüre nicht verschmachten lassen.

Er hätte durch Almosen, durch die Hände der Armen sich große Schätze in die Ewigkeit vorausgeschickt, und dadurch sich einen gnädigen Richter versprechen können. Aber er ließ den Armen, dem die Hunde die Geschwüre leckten, vor der Thüre liegen, ging ungerührt an ihm vorüber, und ließ ihm nicht einmal die Brosamen zu Theil werden, die von seinem Tische fielen. Er dachte nur daran, wie er seinen Reichthum vermehren, seine Schätze vergrößern, und seine Getreidböden erweitern wolle, um seine reiche Ernte unterzubringen. Morgen, so sagte er zu sich selbst, morgen soll dieß geschehen, mit diesem Gedanken legte er sich schlafen, und erwachte in der Ewigkeit, wo er in die Hölle begraben wurde.

So ergeht es dem Sünder; er lebt bloß allein für die Welt, und thut, als könnte sein Leben nie enden; aber der Tod, an den er nie denken mochte, dieser ergreift ihn plötzlich, und reißt ihn mit sich fort. Jetzt gehen ihm die Augen auf, mit Entsetzen sieht er die Menge seiner Sünden, und zugleich den allwissenden Gott als Richter. Mit Schaudern erkennt er nun, wie übel es um ihn steht,

und wie getrost er seinem Gericht entgegen sehen könnte, wenn er früher die Stimme seines Gewissens hätte hören wollen. Der Glaube, die Religion, die Prediger, alles ermahnte ihn an seine höhere Bestimmung, an die Rückkehr zu Gott, an den Tod und das Gericht; aber der Sünder achtete Gottes Gebot nicht, denn die Erde war sein Himmel. An Gott, an ewigen Lohn und ewige Strafe zu glauben, hielt er für schwermüthige Träumerei, für Thorheit, bis ihn endlich die Flammen der Hölle von der Wahrheit göttlicher Strafe überzeugten. — Schreckliche Wahrheit! da man lebt und seine Seele retten könnte, ist man verstockt, und glaubt an keine Strafe; aber nach dem Tode, wo keine Rettung mehr zu finden ist, da kömmt man zur Besinnung, und glaubt an den Tod, an Gericht und Hölle! aber zu spät; denn aus der Hölle ist keine Erlösung mehr.

O meine Christen! ich sage mit wahrer Betrübniß, daß Viele unter euch die ewige Höllenstrafe nicht glauben; würde man sonst so viele Lasterhafte unter euch finden? — Nein, du glaubst diese Strafe nicht, du Verführer

der Unschuld, der du das Glück und die Ruhe einer ganzen Familie zerstört, und der Jammerthränen nicht achtest, die dein Leichtsinn Andern ausgepreßt hat.

Auch du, Ungerechter! der du deinen Nächsten betrogen, und dich bereichert hast, du glaubst es nicht, daß der allwissende Gott dich einstens darüber richten und bestrafen wird, sonst würdest du heute noch, ja in diesem Augenblick würdest du mit dem bekehrten Zachäus sagen: „Die Hälfte meiner Güter will ich den Armen geben, und was ich betrogen habe, gebe ich vierfach zurück.“ Ich will keinen ungerechten Heller unter meinem Vermögen haben, damit mir dieser Heller nicht die Himmelsthüre verschließe und ich deßhalb in den Feuerkerker geworfen werde.

Auch du glaubst nicht an Gericht und Hölle, du Glaubensspötter! noch scherzest du über alles, was heilig und göttlich ist, noch freuet es dich, für deinen Unglauben Freunde zu gewinnen. Dächtest du aber an deinen Tod, an Gericht und Hölle, wie geschwind würdest du bei der Religion, welche das einzig Nothwendige ist, Trost und Hilfe suchen?

Auch ihr glaubt nicht an Gericht und Hölle, ihr Jünglinge und Jungfrauen; darum besuchet ihr immer noch die verdächtigen Häuser, und jene Personen, die euch schon so oft zum Falle gebracht haben; ihr laufet eurem Verderben und Untergang zu. Möchtet ihr an euern Tod und das gewisse Gericht denken, so würdet ihr bereuen, was ihr bisher Böses gethan hat, und suchen, durch Bußwerke der Strafe des Richters zuvorzukommen.

Auch ihr, ihr streitsüchtigen, uneinigen Eheleute! ihr glaubt nicht, daß ihr euerm Ende nahe seid, und daß euch ein strenges Gericht erwartet. Deßhalb achtet ihr nicht auf die Treue und Liebe, welche ihr so theuer vor Gottes Altar einander versprochen habt. Ach, möchtet ihr doch an euern Tod und an das augenblicklich darauf folgende göttliche Gericht denken, so würdet ihr es bereuen, so lange Zeit im Unfrieden gelebt und euer Leben zur Hölle gemacht zu haben! Wenn ihr daran denken wolltet, so würdet ihr mit David zum Himmel aufweinen, und Gott dem Herrn eure Sünden bekennen; ihr würdet euch in Buß-

thränen rein waschen, und dem Tode und Gericht mit Angst entgegensehen.

Ach, ihr unbekehrten und gottlosen Sünder! euch alle bitte und beschwöre ich um eures ewigen Heiles willen, lasset ab von eurem Sündenleben, und suchet den Herrn, weil er noch zu finden ist. — Ihr Flucher, ich bitte euch, stehet ab von dieser schrecklichen Sünde, ihr ladet euch durch euer Fluchen den zeitlichen und ewigen Fluch auf eure Seele. — Ihr Sabathschänder! Lasset ab, das Maaß eurer Sünden noch weiter anzufüllen, da ihr, an den Sonntagen einer heiligen Messe und kurzen Predigt beizuwohnen, zu lange findet, den übrigen Theil des heiligen Tages aber mit Saufen, Spielen und Tanzen zubringet, oder der Unzucht nachrennet. Wie wollet ihr bei einem solchen Leben an Gott einen gnädigen Richter finden, und die ewige Seligkeit erlangen?

Ihr streitsüchtigen, unversöhnlichen Menschen! Christen seid ihr nicht zu nennen; ich bitte euch, denket an den Tod, und an das strenge Gericht, welches euch gleich nach dem Tode erwartet, denket an den Zorn Gottes, den ihr über euch herabziehet. Denket nur

selbst, wie könnet ihr mit Gott versöhnt werden, wenn ihr euch mit eurem Nebenmenschen nicht versöhnet?

Ihr Unkeuschen! auch euch ermahne, ja bitte ich um eures Heiles willen, gehet in euch, thut Buße, und bereuet euer bisher schändliches Leben. Erkennet eure Sünden, und denket an das strenge Gericht, welches euch erwartet. Denket an den Tod, an die Ewigkeit und an die Hölle. Denket, daß eure Sünden, die ihr in Geheim begehet, einstens der ganzen Welt kundbar werden. Daher bessert euch, widerstehet dem Satan und seinen unreinen Eingebungen, kämpfet und überwindet die Sünde; Gott wird euch Kraft geben, wenn ihr ihn darum bittet.

Ihr Trunkenbolde! lasset ab von dieser schändlichen Gewohnheit, und denket, daß Völlerei ein Laster ist, welches den Menschen von dem Himmelreich ausschließt.

Auch ihr, ihr verstockten und verhärteten Sünder! die ihr im Leichtsinne und in Gottesvergessenheit dahinlebt, den Tod und das Gericht nicht fürchet, o wie sehr seid ihr zu beklagen! Ihr glaubt in der Mitte eurer Tage

zu seyn, aber ehe ihr es denket, wird euch der Tod von der Welt abrufen, und vor Gottes Gericht stellen. — Gesetzt, daß ihr auch noch viele Jahre lebet, am Ende wird euch das Leben doch nur ein Traum scheinen. Ihr werdet glauben, nur einen Blick in die Welt gethan zu haben. Ach, und ihr Sünder könnet doch fortsündigen, o bedenket doch, hat unser Heiland nicht lange genug auf eure Besserung gewartet, seine Hände nach euch ausgestrecket; doch darauf achtetet ihr bisher nicht, sondern lebtet in euern Sünden fort! Jetzt aber spricht der nämliche Mund, der euch Sünder selig sprechen wollte, das Verdammungsurtheil wider euch aus.

O Sünder! solch ein schreckliches Gericht hast du zu erwarten. Willst du dennoch fortsündigen, und dich selbst um den Himmel bringen? Bedenke doch den unersetzlichen Verlust, den Himmel, deinen Gott selbst, auf ewig zu verlieren; alle Hoffnung zur Seligkeit auf ewig verschwunden zu sehen. O ihr Sünder, und ihr Christen alle! ich ermahne euch alle im Namen unsers Herrn Jesu Christi, fliehet die Sünde; denn sie ist das größte Uebel, und

bringt euch um eure Seligkeit. Liebet nicht die Welt, noch was in ihr ist: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, sondern fürchtet Gott, und wirket euer Seelenheil mit Zittern.

Und nun, zum Schlusse meiner Betrachtung ermahne ich euch abermal, meine Christen! seid nicht eure eignen Feinde, noch könnet ihr gerettet, könnet ihr selig werden durch wahre Reue und aufrichtiges Bekenntniß eurer Sünden, und durch Hinwegschaffung aller Gelegenheit zur Sünde. Stellet euch öfter vor, als hörtet ihr den fürchterlichen Posaunenschall, und lasset es euch seyn, als wäre der entscheidende Tag des Gerichtes schon in der Nähe. Eilet von Schmerz und Reue über eure Sünden durchdrungen zu dem göttlichen Gnadenthrone, seufzet und flehet, erneuert eure Reue und den Vorsatz, euer Leben zu bessern. Haltet aber auch, was ihr Gott versprechet, so wird Gott auch euch die ewige Seligkeit geben, die er euch versprochen hat. Amen.

Dritte Rede.

Am Festtage der heiligen drei Könige.

Von dem Glauben und der Anbetung Gottes.

Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten. Matth. 2, 2.

Der heutige Tag, meine Christen! wird der Tag der Erscheinung des Herrn genannt, weil in jener Zeit ein neuer Stern im Morgenlande erschienen ist, welcher die drei Weisen, und in ihnen alle Völker zur Anbetung des wahren Gottes berufen hat. Wir feiern also heute das erste Fest des Glaubens an Jesus, den wahren Sohn Gottes, den Erlöser der Welt. So wie die frommen Hirten zu Betlehem die Erstlinge aus den Juden waren, so waren die drei Weisen aus dem Morgenlande die Erstlinge aus den Heiden, die berufen worden, den göttlichen Messias zu sehen und

ihn anzubeten. — Diese drei heiligen Könige geben uns Christen ein Beispiel, dem wir nachfolgen müssen. Sie zeigen uns ihren Eifer, den neugebornen Weltheiland aufzusuchen, und ihren Glauben an das Geheimniß, welches ihnen der Wunderstern verkündete. Sie folgten dem Sterne nach, wohin er sie führte, und glaubten sicher, daß sie dort den verheißenen Heiland finden würden. Von dem Sterne geleitet kamen sie nach Betlehem, und fanden da den Schatz, den sie suchten; ihren König, ihren Heiland, in der Gestalt eines kleinen Kindes, welches seine heiligste Mutter in ihren Armen hielt. Sie erkannten durch ihren lebendigen Glauben das Geheimniß der Gottheit, die in dem heiligen Kinde verborgen war. Sie fielen vor demselben auf die Kniee nieder und beteten es an, und opferten ihm nebst ihrem Herzen Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Dieß, liebe Christen! ist die Geschichte des Geheimnisses, welches die Kirche an dem heutigen Tage feierlich begeht. Um euch aber zu unterrichten, wie ihr den heiligen drei Königen nachfolgen sollet, und am leichtesten nachfolgen könnet, wollen wir in einer kurzen Betrachtung

erwägen, wie sie den Heiland gesucht, wie sie ihn gefunden und angebetet haben. Ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus.

Die drei Weisen, von denen das heutige Evangelium redet, waren gelehrte Männer aus dem Morgenlande, die sich besonders auf das Studium der Sternkunde verlegten. Als Gelehrte waren ihnen auch die Weissagungen des Propheten Daniel und Balam bekannt, nach welchen ein Stern aus Jakob aufgehen, und eine Ruthe aus Israel erspressen würde, nämlich, daß ein mächtiger König im Judenlande solle geboren werden, der ein neues Reich stiften und das Volk beglücken werde. Deßwegen gaben diese Weisen an dem Sternenhimmel genau Acht, um sogleich bei dem Erscheinen dieses Wundersterns dem neugebornen Könige entgegen zu eilen, und ihn aufzusuchen. Gott, der die reine Absicht dieser Weisen kannte, ließ ihnen nach der Vorhersagung den Stern aufgehen; und durch die göttliche Gnade angetrieben, verließen sie ihr Land, und gingen dem Sterne nach, der ihnen voranging.

Ihr also, meine Christen! die ihr im Christenthume geboren seid, und mehr Licht habt,

als jene Heiden, folget diesen heiligen drei Königen nach, suchet Jesum, euern Gott und Heiland mit ernster Treue, mit aufrichtigem frommen Herzen, und lasset euch durch nichts abhalten; denn wenn ihr ihn mit aufrichtigem Verlangen sucht, so werdet ihr ihn auch gewiß finden.

O, meine Christen! wir brauchen nicht erst lange zu fragen, wie die Weisen aus dem Morgenlande, wo der göttliche Heiland zu finden ist. — Der Glaube zeigt ihn uns, wir finden ihn in jeder Kirche in dem heiligen Altarssakramente; dort ist er wahrhaft lebendig gegenwärtig; dort ist das nämliche Jesuskind, das die drei Könige in Betlehem gefunden, es angebetet, und ihm Opfer gebracht haben. Wir brauchen uns nicht um Opfer umzusehen, die ihm angenehm sind, wir tragen alles in uns, was er von uns verlangt: Ein Herz, das ihn liebt, einen Mund, der ihn anbetet, und eine Seele, die nach ihm verlangt. Wie die Weisen den menschgewordenen Gott in der Krippe betrachteten, mit derselben Ehrfurcht müssen wir ihn in dem heiligen Sakramente auf unsern Altären betrachten. Wie die Weisen dem menschgewordenen Gott in der

Krippe huldigten, so müssen wir dem sakramentalischen Gott unter den Brodesgestalten huldigen. Es ist der nämliche Gott, den die Weisen anbeteten, und wir sind ihm die nämliche Anbetung schuldig. Jesus Christus thut weit mehr für uns, als er für die Weisen aus dem Morgenlande that; er kehrt sogar in unser Herz zu uns ein. Sollten wir Christen weniger thun, als die morgenländischen Könige thaten? Sie fielen vor ihm nieder, und beteten ihn an.

Die drei Könige suchten den König der Juden, den verheißenen Messias, den Retter Israels, und sie fanden ein armes Kind mit seiner Mutter in einem Stalle. Aber die weisen frommen Könige drangen, vermöge ihres Glaubens, durch alle Dunkelheit, die den Sohn Gottes in dem Menschenkinde verborgen hielt. Sie erkannten in dem schwachen Kinde die größte himmlische Heiligkeit; darum fielen sie in Anbetung vor ihm nieder.

O meine Christen! wie sehr beschämen uns diese Heiden! sie beten in dem schwachen Kinde den Welterlöser an, und bezeugen seine Größe durch ihre Geschenke, die sie ihm opferten.

Sie, die Erstlinge der Gnadenwahl, haben uns ein belehrendes Beispiel gegeben, wie unser Glaube, wie unsre Dankbarkeit gegen unsern Erlöser beschaffen seyn muß. Sie huldigten dem Gottmenschen in der Krippe durch ihren Glauben, durch ihre Anbetung und durch ihre Gaben, die sie ihm brachten. Diese Erstlinge des wahren Glaubens an die Menschwerdung Gottes sind also ein Vorbild, wie wir dem sakramentalischen Gott huldigen, wie wir ihm danken, und wie wir ihn anbeten müssen.

Aus diesem könnet ihr nun abnehmen, wie lebhaft die Gnade des Glaubens diese Heiden müsse durchdrungen haben, als sie, die einen mächtigen König suchten, das Kind armer Eltern fanden, aber demselben dennoch mit der tiefsten Ehrfurcht huldigten. Der Stall, die Krippe, das arme Ansehen der Eltern, machte sie nicht irre, sie wurden vielmehr durch diese wunderbare Erscheinung in ihrem Glauben noch bestärkt. Sie fühlten sich so beglückt, als sähen sie den König der Könige, den Herrn der Heerschaaren in diesem liebenswürdigen Kinde. Sie fallen vor ihm auf die Kniee, verwandeln den Stall in einen Tempel, die

Krippe in einen Altar, und beten mit dem lebhaftesten, festesten Glauben den Weltheiland an.

Wer, liebe Christen! wer sieht hier nicht die Allmacht und Weisheit Gottes, welche diese Könige erleuchtet, in einem armen verlassenen Kinde das Heil der Welt zu sehen? Die Engel selbst staunten, diejenigen vor der Krippe in Anbetung auf den Knieen liegen zu sehen, die im Heidenthume, ohne Kenntniß des wahren Gottes, erzogen waren, und die kein anderes Wunder vor sich hatten, als ein armes Kind in der verächtlichen Wohnung eines Stalles. — Wenn alles Judenvolk vor diesem Wunderkinde in Anbetung niedergesunken wäre, so wäre es kein Wunder gewesen, weil dieses den von den Propheten verkündeten Messias erwartete; aber Heiden beten an! Heiden beten in einem Stalle ein armes Kind an, und verehren in demselben den König des Himmels und der Erde!

Jedoch unser Glaube, meine Christen! sollte den Glauben jener Weisen unendlich weit übertreffen; denn wir wissen, daß Gott Mensch geworden ist, und bloß allein aus

Liebe, um das zur Hölle verdammte Menschengeschlecht zu erlösen und selig zu machen. Wir sehen also, welchen Dank wir Gott schuldig sind, daß er uns sogar seinen eigenen Sohn zum Erlöser gesandt hat, und daß jenes heilige Kind, welches die drei Weisen im Stalle gefunden und angebetet haben, der wahre Sohn Gottes ist, welcher uns erlöset hat. — Um uns also Gott dankbar zu bezeugen, müssen wir dem Beispiele der heiligen drei Könige nachfolgen; wir müssen unsern Erlöser suchen, ihn anbeten und ihm geistliche Opfer bringen.

Wir müssen Jesus unsern Erlöser suchen, wie die drei Könige gethan haben. Jesus will von uns Christen gesucht, gefunden und erkannt werden. Suchet ihn also, den Liebenswürdigsten, suchet ihn in eurem Herzen, in seinem göttlichen Evangelium, in seiner heiligen Kirche. Suchet ihn mit aufrichtigen frommen Gesinnungen, mit anhaltendem Verlangen. Lasset euch, wie die heiligen drei Könige, durch kein Hinderniß, durch keinen Zweifel, durch keine Spöttereien vom Suchen eures Heilandes abhalten. Wer ernstlich und anhaltend

sucht, wird Jesus finden, und in ihm das ewige Heil, wie die heiligen drei Könige es gefunden haben.

Wir sollen Jesus unsern Erlöser anbeten, mit Ehrfurcht, im eigentlichen Sinne des Wortes anbeten, im Geiste und in der Wahrheit, das ist, mit einem frommen Lebenswandel, mit reinem und keuschem Herzen, nach der Vorschrift seiner göttlichen Lehre; denn in Jesus Christus ist uns die Gottheit sichtbar erschienen. Wer ihn sieht, der sieht den Vater, der ihn gesandt hat, und wer ihn ehrt, der ehrt auch den Vater. Daher sagt die heilige Schrift: „Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen."

Wir sollen auch unserm Erlöser geistliche Geschenke bringen, wie die heiligen drei Könige. Statt des Goldes bringen wir ihm Liebe, eine thätige, reine Liebe. Diese thätige, reine Liebe müssen wir durch christliche Wohlthaten und Liebeswerke gegen unsere Nebenmenschen beweisen; denn alles, was wir immer um Jesus Christus willen den Armen thun, das sieht Jesus so an, und nimmt es so auf, als habe er es selbst empfangen. Statt des Weih=

rauches lasset uns unserem Erlöser das inbrünstigste, herzlichste Gebet, die feuerigste Andacht darbringen. Lassen wir unser Gebet täglich gleich wohlriechendem Weihrauch zu Gott hinaufsteigen, und seine Huld und Gnade auf uns herabziehen. Statt der Myrrhen lasset uns Jesus Christus, unserm Herrn und Heiland, Abtödtung und Kreuzigung unsers Fleisches, und Beherrschung unserer bösen Begierlichkeiten und Leidenschaften darbringen. Lasset uns mit Paulus vom Grunde unsers Herzens rufen: „Es sei fern von mir, mich in etwas Anderm zu rühmen, als allein in dem Kreuze unsers Herrn Jesus Christus.“ Solche Selbstverläugnung ist zwar bitter, aber heilsam wie die Myrrhen.

Sehet, meine Christen! in diesen Stücken müssen wir die heiligen drei Könige vorzüglich nachahmen. Wir müssen, wie sie, unsern Heiland und Erlöser suchen, bis wir ihn finden, und wenn wir ihn gefunden haben, müssen wir ihm geistliche Opfer bringen: reine Liebe, eifriges Gebet und Abtödtung des Fleisches. Thun wir das mit wahrer Treue, wie die heiligen drei Könige es thaten, dann wird auch

uns, wie ihnen, Jesus Christus sich offenbaren, und wir werden in ihm unser ewiges Heil finden.

Und nun, liebe Christen! untersuchet euer Inneres, ihr, die ihr in dem Christenthume erzogen seid, und den Weg kennet, der zu Gott führt. Saget aufrichtig, ob ihr den heidnischen drei Königen in der Liebe Gottes nachfolget. — Der heilige katholische Glaube ist euer Stern, warum folgt ihr nicht, wie die Weisen, dem Weg der Tugend, den eure Religion euch zeiget? — Außer dem Glauben, der euch leuchtet, ach, wie viele heilsame Ermahnungen gibt euch Gott, bald durch Prediger, die euch über eure Pflichten unterrichten, bald durch Beispiele tugendhafter Menschen, die ihr vor Augen habt, und die euch zur Uebung der Tugendwerke antreiben. Sehet, alle diese innerlichen und äußerlichen Ermahnungen sind Sterne, welche euch unfehlbar zu Gott führen, wenn ihr ihnen getreu nachfolget.

Aber ach, wie sehr seid ihr eure eigenen Feinde! ihr bleibt immer auf dem Tugendwege zurück, und in dem Schlamm eurer Sünden versenket, und ihr bestrebt euch nicht heraus-

zukommen. Schon lange ruft die Stimme eures Gewissens und ermahnet euch, von jenem Gegenstand euch zu trennen, welcher euer Herz zwischen Gott und dem Geschöpfe theilet. Ihr sollet jenen geheimen Neid in euch bekämpfen, der euch so lange schon beherrschet; ihr sollet jenes Gut zurückgeben, das ihr ungerechter Weise besitzet; ihr sollet jenem Menschen verzeihen, der euch beleidiget hat, und den ihr nicht sehen, nicht sprechen wollet. Euer Gewissen sagt euch auch ihr sollet ein frommes, ein bußfertiges Leben führen, und ihr thut nicht was euer Gewissen, was die Stimme Gottes in eurem Innern von euch fodert! — Aber fürchtet ihr denn nicht, daß der Stern, der euch jetzt leuchtet, endlich verschwinden wird? daß jene Gnade der Bekehrung, die euch Gott jetzt anbietet, nicht länger mehr bei euch bleibet; und daß der Mißbrauch, den ihr davon machet, nicht endlich Blindheit und Verstockung nach sich ziehet, welche euch zur gänzlichen Unbußfertigkeit, und zur ewigen Verdammniß führen wird?

Ganz anders thaten die Weisen aus dem Morgenlande; sie sagten: „Wo ist der neugeborne König der Juden? wir haben

seinen Stern gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten." Sie säumten nicht, dem Stern, der sie leitete, zu folgen.

So, meine Christen! so solltet auch ihr thun, und solltet bei euch denken: Ich habe den Stern gesehen, der mich zu Gott führt; ich habe ihn gesehen in jenem guten Gedanken, in jener frommen Rührung meines Herzens, ich will ihm folgen, ich will meinen Gott inniger und herzlicher lieben; ich will mich mit meinem Feinde versöhnen, will jenes ungerecht erworbene Gut zurückgeben, jene böse Gewohnheit ablegen, jene Häuser meiden, welche mich zur Sünde verführen. Ich will eifriger beten, und will die heiligen Sakramente öfter empfangen als ich seither gethan habe.

So, meine Christen! auf diese Weise müsset ihr eure Bekehrung anfangen; ihr müsset den Heiland suchen und ihn bitten, daß er euch in diesem heilsamen Unternehmen stärken, und euch seine Gnade verleihen wolle. — Es kostet freilich Mühe und Entschlossenheit, jene bösen Gewohnheiten, die dem Sünder liebgeworden sind, mit einem Male abzulegen und ein anderer Mensch zu werden; aber habt

nur Vertrauen, glaubet fest an den, der alles vermag. Lasset euch durch die Mühe, die euch eure Besserung kostet, nicht abschrecken; denn der Prophet sagt: „Die auf den Herrn hoffen, werden immer neue Stärke erhalten; sie werden laufen, und nicht müde werden." Suchet also den Herrn, und lasset euch durch nichts abhalten. — Sehet nur auf die heiligen drei Könige, mit welchem Eifer sie den Herrn suchten. Sie verließen ihr Land, ihre Freunde, und machten die beschwerliche Reise mitten im Winter. Nach vielen Beschwernissen einer so weiten Reise kamen sie endlich zu Jerusalem, der Hauptstadt im Judenlande, an. Aber da hatten sie eine neue Prüfung ihres Glaubens zu bestehen; der Stern, welcher auf der ganzen Reise ihr Führer war, verschwand und leuchtete ihnen nicht mehr.

Wer sollte denken, daß ihr Glaube nun nicht auch verschwinden werde? Aber nein, die edlen Glaubensmänner unterlagen der Versuchung nicht. — Und eben hier geben sie uns ein Beispiel, welches uns stärken muß, wenn es uns scheint, als habe Gott sich ganz von

uns entfernt, als höre er unser Flehen und Bitten nicht. Dieses ist aber eine Prüfung, in die uns Gott öfter kommen läßt; da aber müssen wir zeigen, daß wir nur allein Gott, und nicht die Tröstungen suchen.

Lasset uns nun noch weiter den festen Glauben der heiligen Könige bewundern, mit welchem sie den Heiland suchten. In der Hauptstadt des Judenlandes, an dem Hofe des Königs Herodes, welcher über die Juden herrschte, erkundigten sie sich, wo der neugeborne Judenkönig zu finden sei. — Sie konnten leicht denken, daß Herodes über ihre Frage staunen, sich auch beleidiget finden werde; aber sie achteten dieses nicht, denn sie wollten ja den Heiland, den ihnen der Stern verkündet hatte, finden und ihn anbeten.

Habt ihr auch solchen Muth, meine Christen! wenn euer Glaube euch befiehlt, eure sündhaften Ausschweifungen zu verlassen und zu Gott zurückzukehren? Dazu wollet ihr euch nicht entschließen, das geringste Hinderniß scheint euch unüberwindlich, und die leichteste Versuchung überwältiget euch. Es kostet euch Mühe, jene sündhaften Gewohnheiten des

Zornes, des Fluchens und der Unzucht abzulegen, die Bande zu zerreißen, die euch an die Sünde gefesselt halten. — Glaubt ihr denn auf diese Weise Gott zu finden? — Es ist nicht genug, daß ihr etliche Schritte macht, um den Heiland zu suchen, oder daß ihr einen guten Entschluß fasset; ihr müsset denselben auch ausführen. Ihr müsset, wie die Weisen, den Hof des Herodes verlassen, jene gefährlichen Gesellschaften, jene Gelegenheit zur Sünde meiden; dann wird euch der Stern, wie die Weisen, zur Krippe des Heilandes führen. Gott begehrt nicht von euch, daß ihr, wie die Weisen, euer Vaterland verlasset, sondern er begehrt das Opfer eurer Leidenschaften, er begehrt euer Herz. Er will, daß ihr ihn in seinem Tempel besuchet; daß ihr dem Gottesdienste fleißig beiwohnet, und daß ihr die Pflichten eines Christen erfüllet. Gott will euch selig machen, und ihr seid so träge und wollet das Wenige nicht erfüllen, was er von euch fodert.

O, liebe Christen! fasset doch den festen Entschluß, Gott zu dienen, und seine Gebote treu zu erfüllen; denn dieß ist das schöne Bei-

spiel, welches uns die heiligen drei Könige gegeben haben, und welches wir nachahmen müssen, wenn wir die Krone der ewigen Seligkeit verdienen wollen. Gott verlangt nicht unsere Güter, sondern unser Herz; er ist unser Gott, unser Herr und Heiland, darum müssen wir uns ihm ganz, ohne Vorbehalt, hingeben.

Und nun zum Schlusse unsrer Betrachtung wiederhole ich abermal: Ihr müsset Jesus suchen, und ihr werdet ihn gewiß finden. Aber wenn ihr ihn gefunden habt, dann müsset ihr, wie die heiligen drei Könige, seine Gnade und Liebe sorgfältigst in euch bewahren, und euch ihm auf ewig schenken. Um Gott anzugehören, muß man von den guten Vorsätzen, die man mit der Gnade Gottes gefaßt hat, niemehr abweichen. Die heiligen drei Könige gaben uns hierüber ein schönes Beispiel, sie kehrten nicht zu Herodes zurück, sondern nahmen einen andern Weg in ihre Heimath.

So müsset auch ihr euch verhalten, meine Christen! ihr müsset die bösen Gelegenheiten, wo Gott beleidiget wird, diese müsset ihr sorgfältig meiden. Ihr müsset das Haus des

Herodes verabscheuen, das ist, jenes ruchlose Haus der Sünde, und auch jene Person, die euch zur Sünde verleitet. Denn wer sich der Gefahr aussetzet, wird darin umkommen. Ihr müsset, nach dem Beispiel der heiligen drei Könige, einen andern Weg nehmen, als den ihr bisher gegangen seid. Ihr müsset nun heilige Orte und fromme Personen besuchen, deren gute Beispiele euch erbauen und zur Tugend ermuntern. Suchet Gott, jetzt, da ihr ihn noch finden könnet; und sobald ihr den Stern seiner Gnade wahrnehmet, so verweilet nicht, ihm zu folgen, und seid dann versichert, er wird euch an jenen glückseligen Ort hinführen, wo ihr mit den heiligen drei Königen vereint, Gott sehen, ihn lieben und anbeten werdet in alle Ewigkeit. Amen.

Vierte Rede.

Von dem durch die Werke thätigen Glauben.

Bereitet den Weg des Herrn. Joh. 7, 19.

Ich habe ohnlängst, meine Christen! von dem hohen Werthe des Glaubens zu euch geredet, heute wollen wir jene Betrachtung noch weiter fortsetzen, und von dem in Werken thätigen Glauben reden. Hierzu finden wir eine Belehrung in dem heutigen Evangelium.

Als Johannes die Juden auf die Ankunft des Messias vorbereiten wollte, suchte er vor Allem sie zur Buße zu bewegen, und den Glauben an Jesus Christus in ihnen zu erwecken; denn Niemand kann zu dem Heiland kommen, als durch den Glauben, und Niemand kann Gott gefallen, ohne den Glauben. Der Glaube ist also die erste Bedingniß, die von einem Jünger Jesu gefodert wird, und ist

der einzige Weg, auf dem man, wie der heilige Augustin sagt, zu dem Lichte der Glorie gelangen kann. Jesus Christus selbst sagt: „Wer nicht glaubt, der trägt das Urtheil seiner Verdammniß mit sich herum: Wer aber glaubt, hat ein Unterpfand des ewigen Lebens.“

Wir, meine Christen! wir haben die kostbare Gabe des Glaubens in der heiligen Taufe empfangen, und wir wissen, daß Jesus Christus, der so viele Jahrhunderte erwartete Lehrer, im Fleische erschienen ist, wie auch Johannes der Evangelist schreibt: „Wir haben ihn gesehen voll Gnade und Wahrheit.“ Auch der Völkerlehrer Paulus schreibt an die Hebräer: „Gott, der ehemals zu verschiedenen Zeiten, und auf mancherlei Weise unsern Vätern seinen Willen durch die Propheten offenbarte, hat endlich durch seinen göttlichen Sohn zu uns geredet.“ Nachher, als der Sohn Gottes in den Himmel aufgefahren war, und die Apostel den heiligen Geist empfangen hatten, predigten diese den wahren christlichen Glauben, welchen die

Martyrer mit ihrem Blute versiegelt haben. Er ist durch diejenigen, welche den Aposteln nachgefolgt sind, bis auf uns gekommen, und wir haben das Glück, der einzig wahren Kirche anzugehören, in welcher der Glaube durch eine beständige Ueberlieferung rein erhalten wurde. — Ich frage aber: Ist es schon genug, in der wahren Kirche geboren zu seyn, um selig zu werden? — Nein, denn der Glaube ist ein Opfer unsers Geistes, welchen wir Gott unterwerfen, und alle jene Wahrheiten glauben müssen, die er uns geoffenbart, und durch seine Kirche zu glauben uns befohlen hat. Dieses werde ich euch nun in einer kurzen Betrachtung zu erklären suchen. Ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus.

Der Glaube ist eine Tugend, meine Christen! durch welche wir an Gott und an alle Wahrheiten glauben, die uns die Kirche in seinem Namen zu glauben befiehlt; weil Gott die Wahrheit selbst ist, und seine Kirche durch den heiligen Geist regiert wird; weßhalb sie auch unfehlbar ist.

Dieser Glaube an die Gottheit Christi und sein Mittleramt ist also unbedingt nothwen=

dig zur Seligkeit, und ohne diesen Glauben ist es, wie ich schon sagte, unmöglich, Gott zu gefallen. Denn der erste Schritt, um sich Gott zu nähern, sagt der Apostel, muß seyn, daß wir an einen Gott glauben, der diejenigen belohnet, welche ihn suchen und an ihn glauben. Der Glaube ist eine Gabe Gottes, um die wir bitten müssen, er ist ein Licht, wodurch wir erleuchtet werden, das zu fassen und zu begreifen, was Jesus Christus geoffenbaret hat, und was die katholische Kirche zu glauben befiehlt. Durch diesen Glauben wissen wir, daß ein Gott ist, der seiner Wesenheit nach allein einzig, unendlich vollkommen und ewig ist; von dem alles herkommt, und zu welchem alles wieder zurückkehrt. Diese Erkenntniß haben wir durch das göttliche Licht des Glaubens. Durch dieses Licht erleuchtet, wissen wir und glauben, daß dieser Eine Gott dreifach in den Personen ist: Der Vater, der Sohn, und der heilige Geist. Der Glaube lehrt uns, daß der Vater uns zur ewigen Seligkeit erschaffen, daß der Sohn seiner Gottheit nach dem Vater in allem gleich ist; daß er aber die menschliche Natur ange-

nommen, und aus Liebe für uns Menschen, um uns von der ewigen Verdammniß zu erlösen, am Kreuze des schmerzlichsten Todes gestorben ist. Wir glauben, daß eben dieser göttliche Sohn der Stifter unsers Glaubens ist, und daß er einstens auf den Wolken des Himmels kommen wird, die Welt zu richten. Er verheißet denen, die den Glauben in ihrem Herzen bis an ihr Ende treu bewahren, den Besitz seines Reiches, das er ihnen mit seinem Blute erkauft hat. Denen aber, die nicht an ihn glauben, seine Lehre verachten, denen verkündet er die schreckbaren Flammen der Hölle.

Der Glaube lehrt uns noch weiter, daß der göttliche Geist von dem Vater und dem Sohne zugleich ausgeht, die dritte Person in der Gottheit ist, und daß dieser Geist unsre Seele reiniget und heiliget. Durch den Glauben erleuchtet, wissen wir auch, daß Gott unter den Gestalten des Brodes wesentlich mit Gottheit und Menschheit, mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele zugegen ist. All dieses lehrt uns der Glaube, der von Gott geoffenbarte Glaube.

Weiters, meine Christen! unterrichtet uns

der Glaube in dem Gesetze Gottes, und in den Pflichten, die wir Gott und dem Nächsten schuldig sind. Der Glaube sagt uns auch, daß ein ewiges Leben uns erwartet, wo wir entweder ewig glückselig, oder ewig unglückselig seyn werden; so, wie wir die göttlichen Gesetze befolgen oder vernachläßigen. Ferner lehrt uns auch der Glaube, daß wir die Gebote der heiligen Kirche beobachten müssen, weil Jesus Christus diese Kirche gestiftet und ihr die Gewalt gegeben hat, zu gebieten und zu befehlen.

O, meine Christen! wie glücklich sind wir in unserm Glauben, er unterrichtet uns in allen Heilswahrheiten, in den Geheimnissen der heiligen Sakramente, ihrer Einsetzung, ihrer Zahl und ihrer Wirkung. Er lehrt uns, wie wir zu Gott, als unserm Vater, beten sollen, und wie dieß Gebet eigentlich beschaffen seyn muß, wenn es Gott wohlgefallen soll.

Der Glaube ist die Richtschnur, wornach wir unsern Lebenswandel einrichten müssen; er ist das Licht zur Erleuchtung, alles zu erkennen, was uns zu unserm Seelenheil nothwendig und nützlich ist. Der Mensch, welcher

den wahren, von dem Sohne Gottes gestifteten Glauben hat, und die Vorschriften dieses heiligen Glaubens befolget, der ist ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels. Ein solcher Mensch kennet kein anderes Uebel als die Sünde, weil die ihn von Gott trennt, und er schätzt kein Gut höher, als die Gnade des Glaubens, der ihn mit Gott vereiniget. Ein solcher Gläubiger liebt keine Freude, als die eines reinen Gewissens; er lebt fromm und stirbt selig, weil er nicht nur allein glaubt, sondern weil er auch die Werke, welche der Glaube verlangt, pünktlich erfüllet.

Jedoch, meine Christen! es ist noch nicht genug, daß ihr diese Wahrheiten wisset und glaubet, sondern ihr seid auch verpflichtet, öfters andächtige Glaubensakte zu erwecken, und die Geheimnisse der heiligsten Dreifaltigkeit, der Menschwerdung und des Leidens Christi zu betrachten. Ihr müsset, wenn ihr die zwölf Glaubensartikel betet, euch dabei erinnern, welches Glück euch in dem Glaubenslicht leuchtet, und müsset Gott für diese große Gnade stets dankbar seyn. Vor Allem aber müsset ihr euern Glauben durch ein heiliges

und erbauliches Leben zu erkennen geben und auf keine Weise euch in einen Zweifel der Glaubenswahrheiten einlassen. Haltet euch an Gott, der diese Wahrheit geoffenbaret hat, dann werdet ihr niemals irre gehen, sondern in eurem Glauben, den ihr durch eure Werke bestätiget, zur ewigen Seligkeit gelangen. Daher sage ich euch abermal, und ich möchte es allen Irrgläubigen zurufen: Der katholische Glaube ist der einzig wahre Glaube, der von Gott selbst geoffenbarte Glaube, und wo Gott geredet hat, da muß der Mensch glauben, und muß seine Vernunft dem Ansehen Gottes, der göttlichen Weisheit und Allmacht unterwerfen.

Daß Gott zu den Menschen geredet, und ihnen Wahrheiten geoffenbaret hat, die wir glauben müssen, davon gibt uns die heilige Schrift die unwidersprechlichsten Beweise. — Ja, liebe Christen! unser Glaube ist das von Gott geoffenbarte Wort, und hat in seiner Einsetzung sowohl, als in der Heiligkeit seiner Lehre, so bestimmte Kennzeichen der Gottheit an sich, daß man blind seyn muß, wenn man dieselben nicht wahrnimmt. Der Glaube ist zwar dunkel in seinen Geheimnissen; aber glaubt

ihr denn, es würden so viele Völker, so viele Gelehrte dieser Welt ihn angenommen haben, wenn Gott nicht seine Glaubenswahrheiten durch Wunder bekräftiget hätte? Daher sagt der heilige Apostel Paulus: „Das Evangelium ist nicht nur in dem Worte, sondern auch in der Wunderkraft des heiligen Geistes in großer Fülle zu uns gekommen.“ — Der heilige Augustin sagt: „Wenn der Glaube ohne Wunder eingesetzt wurde, so ist es das größte Wunder, daß dieses so geschehen konnte. Ja, Gott nur vermochte ein solches Wunder zu wirken. Ein Glaube, von welchem Gott der Urheber ist, kann nichts, als Wahrheit lehren. Wenn wir also glauben, was der katholische Glaube lehrt, so glauben wir die reine Wahrheit, und glauben, was Gott selbst gelehrt und geoffenbaret hat.

Auch die heilige Kirche gibt uns die Versicherung, daß Gott selbst unsern Glauben gestiftet hat; und diese Kirche ist sowohl durch ihr Alterthum, als durch ihre Heiligkeit die treueste Bewahrerin der Glaubenswahrheiten. Sie beweiset ihre Beständigkeit in einer unun-

terbrochenen Reihe der Päpste, die der Kirche vorstanden, von dem heiligen Apostel Petrus an bis auf unsern dermaligen Papst. Die Kirche beweiset ihre Unfehlbarkeit aus dem mündlichen Versprechen Jesu Christi, wo er bei Matthäus am 16. Kapitel sagt: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Alle Irrlehren, welche nach und nach entstanden, wurden von der wahren Kirche nach und nach verworfen und verdammt.

Seid also versichert, liebe Christen! die katholische Kirche ist die allein wahre und heilige; denn aus ihr sind unzählbare Schaaren Märtyrer hervorgegangen, welche die Wahrheiten des Glaubens mit ihrem Blute versiegelt haben. Aus der katholischen Kirche ist jene große Zahl der Lehrer, welche die Welt erleuchteten, jene Menge der Heiligen hervorgegangen, deren Andenken selbst von unsern Glaubensgegnern in Ehren gehalten wird. In der heiligen katholischen Kirche trifft man die wahre Glaubenslehre, das eigentliche Wort Gottes an. Sie allein ist die Stütze, die Säule und Grundfeste der Wahrheit. „Wer also die Kirche nicht hört, der soll

für einen Heiden und Publikan gehalten werden." Das sind die eignen Worte Jesu Christi, des Stifters unsers Glaubens.

Es darf euch nicht beunruhigen, meine Christen! daß ihr die Geheimnisse unsrer Religion, die heilige Dreifaltigkeit, die Menschwerdung Gottes, das heilige Altarssakrament, nicht begreifet. Ihr braucht es auch nicht zu begreifen, nur glauben sollt ihr es. Könnet ihr euch darüber wundern, daß ihr die göttlichen Geheimnisse mit eurem menschlichen Verstande nicht begreifet? Ihr könnet ja doch die Geheimnisse der Natur nicht begreifen, die ihr doch täglich vor Augen habt. Zum Beispiel das Samenkörnchen, welches ihr in die Erde werfet, wie sich das ernähret, wächst, und eine Menge neuer solcher Körner hervorbringt. Begreifet ihr dieses nicht, wie wollet ihr die göttlichen Geheimnisse unsrer Religion ergründen?

Ihr saget, wir sehen die Gegenstände unsers Glaubens nicht. — Gut, sehet ihr denn aber eure Seele, sehet ihr den lebendigen Gott? Und habt ihr deßwegen keine Seele,

und gibt es darum keinen Gott, weil ihr ihn nicht sehet? Wo wäre dann das Verdienst des Glaubens, wenn wir die göttlichen Glaubensgeheimnisse begreifen könnten? — Die heilige Schrift gibt uns hierüber in dem Buche der Weisheit eine schöne Lehre, sie sagt: „Die Menschen können die Dinge schwer begreifen, die auf Erden sind, die wir mit Augen sehen, wer kann das erforschen, was in dem Himmel ist.“

Gebet also euern Verstand hin, meine Christen! wenn Gott redet; denn euer Forschen und Grübeln hilft euch zu nichts. Daher ermahne ich euch, daß ihr, so oft ihr den Glauben erwecket, jedesmal hinzusetzet: Dieses Alles, was du, o Herr! durch deine heilige Kirche zu glauben mir vorstellest, glaube ich darum, weil du die ewige Wahrheit, es geoffenbaret hast. — Dieß ist der Grund unsers Glaubens, auf den wir vertrauen müssen, und dieß Vertrauen ist das Verdienst, welches von Gott in dem Himmel mit der ewigen Seligkeit belohnt wird. Jedoch der Glaube ohne

Werke ist ein todter Glaube. Darum ermahne ich euch, meine Christen! jene Werke zu üben, die uns der Glaube lehrt und befiehlt, und denen ein ewiger Lohn versprochen ist. Wer wollte also nicht sich der Armen und Nothleidenden erbarmen, da er weiß, daß Gott alles, was wir den Armen thun, so annimmt, als hätten wir es ihm selbst erwiesen.

O seliger Glaube, der uns in den Stand setzet, unserm Gott selbst in den Armen Wohlthaten zu erweisen! wem sollte bei solcher Versicherung die Wohlthätigkeit gegen die Armen nicht süß und angenehm seyn?

Aus dem, was ich bisher gesagt habe, werdet ihr nun einsehen, meine Christen! wie nothwendig uns der Glaube ist; denn es ist eine entschiedene Wahrheit, daß jeder, der zu Gott kommen will, glauben muß. Er muß glauben, was Jesus Christus uns geoffenbaret hat, und was die katholische Kirche uns zu glauben befiehlt. Wir müssen glauben, daß ein Gott ist, der das Gute belohnet und das Böse bestrafet. Darum sagt der Apostel: „Der Gerechte lebt durch den Glauben.“ Der Glaube ist zur ewigen Seligkeit

unumgänglich nothwendig. Aber eben so nothwendig ist es auch, daß wir so leben, wie der Glaube es von uns fodert. Wir müssen unsern Glauben durch unsre Werke beweisen; denn was hilft es uns, christlich glauben, und heidnisch leben? — Der heilige Ambrosius sagt: „Es ist ein großer Irrthum, wenn man seine Seligkeit bloß allein auf den Glauben bauet, ohne die Werke des Glaubens zu verrichten.“ — Es gibt aber leider viele Christen, welche es bei dem Glauben allein bewenden lassen, ohne in ihren Werken zu zeigen, daß sie katholische Christen sind, die ihrem Glauben gemäß handeln. — Saget nur selbst, ist es nicht ein entsetzlicher Widerspruch, eine ewige Strafe der Sünde glauben, und doch sein ganzes Leben in Sünden hinbringen? — Man glaubt, daß weder die Geizigen noch Unkeuschen in den Himmel eingehen werden, und man begeht doch diese Laster. Prüfet euch nur selbst, ob ihr eurem Glauben gemäß handelt? — Sehet, ihr seid also in eurem Glauben träge und lau, und von diesen sagt die heilige Schrift: „Gott

werde sie aus seinem Munde speien."

Diesen lauen und trägen Christen will ich in der Kürze noch zeigen, wie nothwendig die Ausübung guter Werke ist, um den Glauben in uns lebendig zu erhalten. — Der Glaube ist ein Baum, welcher Früchte bringen, und durch seine Früchte sich zu erkennen geben muß. Sobald die Früchte mangeln, ist der Baum ein unfruchtbarer Stamm, welcher in das Feuer geworfen wird. — Dieses ist das Sinnbild, welches uns der Apostel Jakobus von dem Glauben ohne Werke vorstellt. Gleich wie, sagt dieser Apostel, „Gleich wie ein Leib, der von der Seele getrennt ist, kein Leben hat, so ist auch der Glaube ohne gute Werke ein todter Glaube." —

Ach! und dieß ist der Zustand vieler Christen, welche zwar die Wahrheiten glauben, welche uns die Religion in ihren Geheimnissen und ihren Lehren vorstellt, aber dabei es beruhen lassen! Diese Menschen sind Christen in der Erkenntniß, aber Heiden in ihrem Wandel.

Wenn der Apostel sagt, daß man ohne Glauben unmöglich Gott gefallen könne, so versteht er dadurch einen in Werken thätigen Glauben, vermöge welchem man Allem getreu nachkömmt, was man glaubt. „Denn wer sagt, daß er Gott kenne, und seine Gebote nicht hält, der ist ein Lügner.“ So spricht der heilige Johannes; und der heilige Apostel Jakobus setzt noch hinzu: „Wenn ihr den Glauben habt, so zeiget ihn durch eure Werke.“ Die Werke, meine Christen! müsset ihr mit dem Glauben verbinden, wenn ihr ihn zu eurem Heile wirksam machen wollet. Ihr glaubt ja doch, daß es einen unendlich heiligen Gott gibt, der alles weiß und sieht, und der euch in dem Augenblick, da ihr ihn beleidiget, strafen, ja tödten kann. Indessen aber beleidiget ihr diesen unendlich heiligen Gott mit so großem Leichtsinne, als wenn er euch weder sehen, noch strafen könnte. Wenn ihr wahrhaft glaubtet, dann würdet ihr gewiß so nicht handeln, wie ihr wirklich handelt. O, fürchtet doch die strafende Gerechtigkeit Gottes, und flehet zu ihm, daß er euch schonen und nicht in euern

Sünden wolle sterben lassen. Ehret seine Gegenwart, und haltet sein Gesetz; dadurch könnet ihr euern Glauben zeigen, wie auch die heilige Schrift sagt: „Zeige deinen Glauben durch die Werke.“

Ihr glaubet, daß eine einzige Todsünde schon genug ist, um ewig verdammt zu werden, und doch begeht ihr deren so viele! Ihr glaubet, daß es eine Hölle gibt, in die ihr hinabgestürzt werdet, wenn ihr in dem Sündenstande sterbet, in welchem ihr euch befindet; und doch lebt ihr ruhig darin fort, ohne an eine Lebensbesserung, an Reue und Buße auch nur zu denken! Anstatt die Sünde zu verlassen, beharret ihr in eurer bösen Gewohnheit, setzet eure sündhaften Bekanntschaften ganze Monate, ja Jahre lang fort, obschon ihr in jedem Augenblick den Tod und einen allwissenden Richter zu befürchten habt. Was kann alsdann euer Loos anders seyn, als die Peinen ewiger Hölle? Ach, ihr Sünder! bedenket doch die große Gefahr, in der ihr euch befindet. — Entweder glaubt ihr, daß Gott die Sünde strafet, oder ihr glaubt es nicht; wenn ihr es glaubt, so seid ihr unsinnig, daß ihr

mit so vieler Sicherheit in einer so großen Gefahr lebet, ohne euch vor dem Uebel zu sichern, das euch bedrohet.

Der heilige Chrysostomus sagt: „Es ist eine vorsätzliche Bosheit, wenn die Werke der Christen ihrem Glauben widersprechen; wenn sie den Glauben der Christen haben, in ihren Werken aber Heiden sind. Es wäre ihnen besser, wenn sie den Glauben nicht hätten, als daß sie ihn so übel gebrauchen."

Und nun zum Schlusse meiner Betrachtung ermahne ich euch um eures Heiles willen, bringet eure Seele in Sicherheit, jetzt, da ihr noch wirken könnet. Verabscheuet die Sünde; denn sie ist das größte Uebel. Meidet jede Gelegenheit, die euch zur Sünde reizet. — Bereuet und büsset, was ihr Böses gethan habt, so zeiget ihr euern Glauben durch eure Werke, und der ganze Himmel wird sich über eure Bekehrung erfreuen. — Machet euern Glauben durch gute Werke fruchtbar. Folget den Lehren des Evangeliums, welches euch das Gebet und die Uebung der Tugendwerke so

sehr empfiehlt. Lebet nach eurem Glauben als fromme Christen, so werdet ihr auch als fromme Christen sterben, und werdet einstens jenen Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, den ihr in dem heiligen Altarssakramente mit den Augen des Glaubens sehet. Amen.

Fünfte Rede.

Ueber die Verträglichkeit und Beurtheilung fremder Handlungen.

Lasset beides mit einander wachsen, bis zur Ernte. Matth. 13, 30.

Jesus Christus, unser göttlicher Lehrmeister, gibt uns in dem Evangelium eine der wichtigsten Sittenlehren, und, um dieselbe einem jeden verständlich zu machen, kleidete er sie in folgende Erzählung ein: Ein Ackersmann säete recht guten Samen auf seinen Acker. Als sich aber seine Knechte entfernt hatten, schlich der Feind herbei, und säete Unkraut unter den Waizen. Da nun der Same hervorkeimte, sah man auch das Unkraut in die Höhe steigen. Die Knechte wollten das Unkraut herausreißen; ihr Herr aber sagte: Lasset beides untereinander wachsen bis zur Ernte; dann

werde ich den Waizen in meine Scheuern bringen, das Unkraut aber verbrennen lassen.

Was, meine Christen! was wollte wohl Jesus durch diese Geschichte uns lehren? Nichts anders, als was wir täglich mit Augen sehen, nämlich, wie der Herr der Welt die Menschen, Gerechte und Sünder, untereinander leben läßt, und den Erntetag, den Tag des Gerichtes, abwartet, wo er seine Engel aussendet, die Guten von den Bösen zu sondern. Darum ermahne ich euch ernstlich, seid duldsam untereinander, friedlich, und greifet Gott in sein Richteramt nicht ein; verdammet nicht, daß ihr nicht verdammet werdet. Seid verträglich, denn selbst der Gerechte ist nicht ganz von Fehlern frei. Darum ist die Nachgiebigkeit bei den Fehlern unsrer Nebenmenschen eine vorzügliche Tugend. Der Christ ist verträglich und entschuldiget die Fehler seiner Nebenmenschen, so viel er kann; und wenn sie nicht entschuldigt werden können, so erträgt er sie mit Sanftmuth. Die Fehler des Nebenmenschen entschuldigen, dieselben mit Sanftmuth ertragen, sie gelinde beurtheilen, das sind die Kennzeichen eines christlich gesinnten, eines verträg=

lichen Menschen; und dieß ist auch der Inhalt meiner Betrachtung, die ich mit euch jetzt vorzunehmen gesonnen bin. Ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus.

Schon in dem gewöhnlichen Leben ist der verträgliche Mensch geachtet und geliebt, besonders wenn er die Fehler seines Nebenmenschen zu ertragen, und, wenn sie nicht geflissentlich boshaft sind, sie zu entschuldigen weiß.

Es gibt aber Menschen, welche sich bemühen, die Fehler Anderer auszukundschaften, und an das Tagslicht zu bringen; sie freuen sich sogar, als hätten sie die wichtigste Entdeckung gemacht. Sie wissen den Fehler, den sie an andern entdeckt haben, nicht genug auszubreiten und zu erzählen. Jedoch der verträgliche Mensch, der Christ, weiß die Fehler seines Nächsten zu entschuldigen; er weiß, daß er selbst ein schwacher, sündhafter Mensch ist, dem die nämlichen Schwachheiten ankleben; daher vergibt er dem, der ihn beleidiget; und wenn ein solcher sich bessert, so denkt er nicht mehr daran. Der verträgliche, christlich gesinnte Mensch weiß, daß Augen und Ohren uns trügen können; darum hält er fest an

dem Ausspruch des heiligen Johannes, welcher sagt: „Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein gerechtes Gericht.“ Schon Isaias der Prophet warnte sein Volk vor einem falschen Urtheil, und sagte: „Der Herr unser Gott richtet nicht nach dem Sehen der Augen und nicht nach dem Gehör der Ohren.“ Beurtheilet ihr nun die Handlung des Menschen nach dem Sehen und Hören, so richtet ihr nur dem Scheine nach. Daher ist das Auge des verträglichen, frommen Christen, wie das Auge Gottes, welches an einem bekehrten Sünder die größte Freude findet. Sein Herz ist, wie das Herz Gottes, welches den Sünder nach seiner Bekehrung nur noch zärtlicher liebet. Seine Gedanken sind, wie die Gedanken Gottes, nicht auf die Verdammniß, sondern auf die Seligkeit gerichtet. So entschuldiget der verträgliche Christ die Feher des Nächsten, und rechnet sie oft nur dem Temperament des Fehlenden zu.

Es ist gewiß, daß die Menschen in ihrer Art, zu denken und zu handeln, sehr von einander unterschieden sind. Einer ist heftig, der

andere sanft, einer zur Munterkeit, der andere zur Schwermuth geneigt. Im Umgange suchen wir immer diejenigen auf, welche mit uns von gleicher Gesinnung sind. Aber oft geht man so weit, daß man alle, welche nicht so, wie wir denken, verachtet und ihren Umgang meidet. Der Fromme, zum Beispiel, ist nachgiebig; er trifft aber in der Gesellschaft eine Person an, welche immer recht haben und keinen Widerspruch leiden will. Da seufzet nun der Fromme, denkt und sagt's auch: Welch ein Unchrist ist dieser Mensch! Er kennet die christliche Liebe nicht. — Der Schwermüthige, wenn er einen frohen, lustigen Menschen sieht, der das Gegenwärtige ruhig genießt, von diesem sagt er gleich: Das ist ein Weltkind, ein leichtsinniger Mensch. Jedoch der Sanftmüthige, der Verträgliche urtheilt von seinem Mitchristen so nicht; er denkt: Petrus, der Apostel, war ja auch ein feuriger Jünger, und sein Herr und Meister liebte ihn doch. Nicht alle Menschen können sanft, wie Johannes seyn, weil nicht alle Menschen gleiches Temperament haben. Es gibt Handlungen, welche man für ganz unschuldig und gleichgültig an=

sehen kann, aus denen sich aber Andre ein Gewissen machen, zum Beispiel, Tanzen, Spielen. Der verträgliche Christ ist aber billig in seinem Urtheil, er sagt: Das Spielen ist zwar erlaubt, aber es ist dennoch eine bedenkliche Sache; denn es kann dabei leicht die Neigung entstehen, dem Nächsten sein weniges, sauer verdientes Geld abzugewinnen. Das Spiel kann auch das Herz so verderben, daß in ihm alle Liebe zur Arbeit, zu der Gattin, zu den Kindern, zum Gottesdienst erlischt, und man nur auf den Ort hinsieht, wo die Spieler sich befinden. Auch gehen beim Spiele manche Stunden verloren, die der fromme Christ weit besser verwendet.

Beim Tanzen ist ein großer Unterschied, wenn eine ehrbare Frau an der Hand eines Freundes von geprüfter Tugend tanzet, und wenn eine unverschämte Dirne in einem verdächtigen Hause umherspringt. Es wäre lieblos, wenn man der Letzteren Unverschämtheit mit der Ersteren nur in Vergleich setzen wollte. Indessen, wie manche unehrbare Worte, wie viele Unanständigkeiten erlaubt man sich beim Tanzen! Und die Folge dieser Lust ist

meistens diese, daß man am andern Tage wünschet, nicht so lustig gewesen zu seyn. Nicht selten erwecket der Tanz Neigungen, welche auf die Unschuld des Jünglings und der Jungfrau schädlich wirken. Ja, es entzünden sich Begierden, die dem unschuldigen Herzen vorher fremd waren. Wer kann dieß läugnen? Selbst diejenigen, die den Tanz und das Spiel lieben, werden es zugeben müssen, wenn sie aufrichtig seyn wollen. Jedoch der verträgliche Christ verdammet an Andern nicht, was er oft an sich selbst verdammen würde. Und hierin erklärt er sich als einen treuen Nachfolger des heiligen Apostels Paulus. Von diesem lesen wir, daß zu Korinth die Gewissen der Gläubigen getheilt waren; einige assen in der Meinung, daß es erlaubt sei, von dem Fleische, welches den Götzen war geopfert worden; andere aber sahen dieß für eine den Christen unverzeihliche Sünde an. Paulus ermahnte die Gläubigen zum Frieden. Er lobte die Gewissenhaftigkeit derer, die sich des Genusses von Götzenopfer enthielten, und ermahnte sie, diesem Entschluß getreu zu bleiben. Den Andern aber gab er den Rath, daß sie ihren

Brüdern kein Aergerniß geben sollten. Darum wollte ich, sagte er, nie mehr Fleisch essen, um nur meinen Brüdern nicht anstößig zu werden.

Nach dieser Vorschrift verhält sich der verträgliche Christ, er läßt die Handlungen eines Jeden seinem Gewissen über. Er kann hundert Dinge sehen und hören, die er entschuldiget, weil er denkt, es ist Uebereilung oder Mangel an Einsicht. Selbst der tugendhafte Christ bleibt doch immer ein schwacher Mensch, und es gibt Fälle, wo auch dieser sich vergißt, und sich von Leidenschaften hinreißen läßt, welche er bei ruhigem Gemüthe einsieht und verabscheuet. Daher nennt es der Verträgliche Uebereilung. Mag man ihm auch auf die empfindlichste Art begegnen, so entschuldiget er seinen Beleidiger so lange und so viel er kann, und wenn dieß nicht fruchtet, so erträgt der Christ die Beleidigungen, und denket an den Ausspruch des Apostels Paulus, wo er sagt: „Einer trage des andern Last, und helfe die natürlichen Mängel durch Mitleid, die sittlichen durch Geduld ertragen."

Zu den natürlichen Mängeln gehören vorzüglich die Gebrechlichkeiten eines hohen Alters. Man glaubt oft nicht, daß das Alter die Menschen so sehr umändern könnte, daß manche, die in ihrer Jugend die fröhlichsten und muntersten waren, jetzt beständig mürrisch und verdrießlich sind. Sie sind argwöhnisch, und werden durch das geringste Versehen beleidiget. Daher klagt so manche junge Gattin über die beständig üblen Launen ihrer Schwiegereltern, und sagt: Es ist mit ihnen nicht zu leben, denn sie mischen sich in alles, und wollen alles besser verstehen. An den Tod sollten die Alten denken, sollten schweigen, und mir die Haushaltung überlassen. — Ist aber dieß die Sprache einer christlichen Gattin? Kennet diese das Gesetz der Liebe, die Pflichten der Verträglichkeit? — Sind denn diese Alten nicht diejenigen, in deren Hause du wohnest? die dir ihr eignes Gut abgegeben haben, und ist es nicht traurig genug für sie, daß sie wegen Alter und Schwächlichkeit von dir abhängig sind? Ist es nicht schon hart genug, daß sie die Gebrechen des Alters fühlen und tragen müssen; wollet ihr Söhne und Töchter den

guten Alten darüber noch Vorwürfe machen, und ihnen zeigen, daß ihr sie lieber im Grabe, als in eurem Hause sehen möchtet? Wäret ihr verträgliche Menschen, wie Christen seyn müssen, so würdet ihr Mitleiden mit dem Alter haben, und mit Geduld ertragen, was euch jetzt so schwer und hart vorkömmt. Ja, wenn ihr christlich dächtet, so würdet ihr nicht so lieblos urtheilen, nicht jeden geringen Fehler eurer nächsten Angehörigen so hart beurtheilen, sondern Nachsicht mit ihren Schwachheiten haben, und sie nicht bei andern Menschen herabsetzen und in übeln Ruf bringen. Ihr seid Christen; befolget also das Gebot unsers Erlösers. Er befiehlt ausdrücklich, wir sollen einander lieben. Wisset aber, die Liebe ist geduldig, ohne Argwohn, Zank und Streit. Die Liebe vereiniget alle Herzen, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. — Das, liebe Christen! das sei euer Wahlspruch, den schreibet euch ins Herz, und ihr werdet in Frieden und Eintracht miteinander leben.

Wir finden aber, wie ich schon sagte, Menschen, ja Christen unter uns, die sich ein Geschäft daraus machen, über andere lieblos

zu urtheilen; jede Handlung des Nächsten zu mißdeuten. Sie fühlen auch zuweilen bei ihrer Gewissenserforschung, daß sie übel gegen ihren Nächsten gehandelt haben, und klagen sich in der Beicht darüber an. Aber da geben sie vor, sie hätten keine böse Absicht dabei gehabt, es sei bloß geschehen, um zu reden und nicht, um zu schaden.

Aber ich sage euch, meine Christen! eure Gespräche über die Fehler eurer Nebenmenschen sind Sünde; denn durch üble Nachrede raubt ihr ihm seine Ehre, und es ist oft nicht mehr möglich, ihm dieselbe wieder zu ersetzen. Ihr sündiget, wenn ihr Andere durch üble Nachreden herunter setzet; sei es auch, daß sie euch beleidiget haben, so sollet ihr doch nicht Böses mit Bösem vergelten. Christus unser Herr und Lehrmeister sagt: „Segnet die, welche euch lästern, und lernet von mir sanftmüthig seyn."

Es ist zwar oft der Fall, daß man an seinem Nebenmenschen Handlungen sieht, die in allem Betracht sündhaft scheinen. Wenn du aber, mein Christ! nicht über jenen zu richten hast, so sei nachsichtig, beurtheile seine

Fehler gelinde, und wenn es möglich ist, so suche ihn auf bessere Wege zu bringen.

So bezeigte sich Jesus Christus gegen die Sünder seiner Zeit, besonders gegen jenes Weib, welches ihm als Ehebrecherin vorgeführt wurde. Jesus sah in ihr eine Reue über ihre Sünde, und er vergab sie ihr; aber er ermahnte sie, in Zukunft nicht mehr zu sündigen. So ermahne auch du deinen Nebenmenschen, wenn du siehst, daß er sündiget.

Vorzüglich muß ich euch, meine Christen! die Warnung an das Herz legen, daß ihr, die ihr den Splitter in eures Nächsten Auge so gerne sehet, vorher den Balken aus eurem eigenen Auge wegschaffet. — Saget selbst, kann es etwas Thörichteres geben, als daß man Andere richtet, sich selbst aber außer Acht läßt? Ihr wisset doch, daß wir einstens alle vor dem göttlichen Richter erscheinen und ihm Rechenschaft geben müssen. Er wird euch dann nicht fragen, ob Andre ihre Schuldigkeit gethan haben, ob dieselben in ihrem Ehestande friedlich und fromm gelebt, ob sie ihre Kinder fromm und christlich erzogen haben; Er wird euch nicht fragen, ob Andere ihre

Pflichten als Hausvater, als Hausmutter genau erfüllt haben. Der Richter wird euch nicht fragen, ob andere Männer und Frauen, Söhne und Töchter, einen tugendhaften Wandel geführt, ob sie in Reinigkeit, in Nüchternheit, in Frieden und Eintracht gelebt haben; sondern er wird fragen, ob ihr selbst gute, christliche Eheleute, fromme Eltern gewesen, und ob ihr selbst die Pflichten eures Standes treu erfüllt habt, ob ihr jene Fehler, die ihr an Andern so vielfältig getadelt, nicht selbst begangen habt. Das wird der Richter euch fragen, und nach euern Werken wird er euch richten, belohnen oder strafen.

Darum seid vorsichtig in der Beurtheilung eures Nebenmenschen, und denket an die Worte des Apostels, welcher sagt: „Warum richtest du Andere? Sei vor allen dein selbst eigner Richter, damit du einstens von Gott nicht nach deinem eignen Urtheil gerichtet werdest." — Aber diese Menschen, welche sogleich Andere verdammen, sehen nur fremde Fehler, die ihrigen aber nicht. Prüfet euch also zuerst selbst, sehet aber nicht auf eure Thaten, sondern auf

euer Herz, ob es Gott wahrhaft liebt, und es wird sich zeigen, ob ihr Gott danken dürfet, daß ihr nicht seid, wie andre Leute.

Jedoch unser göttlicher Heiland sagt: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; denn nach dem Urtheil, das ihr über Andere fället, werdet auch ihr gerichtet werden." Matth. 7, 1. Ihr wisset diese göttlichen Aussprüche, und doch ist unter dem Volke nichts gemeiner, als vermessentliche Urtheile. Wollet ihr euern Nebenmenschen richten, so müsset ihr zuvor mit den Neigungen seines Herzens bekannt seyn. Da ihr aber das Herz des Menschen nicht kennet, wie wollet ihr denn seine Gedanken und Absichten beurtheilen? Ihr sehet das Gute nicht in dem Herzen des Menschen, warum wollet ihr denn nur das Böse sehen? — Erkennet also, wie schändlich, ja wie sündhaft die Gewohnheit der Menschen ist, die Handlungen des Nächsten zu richten.

Ihr aber, die ihr euch so viel frömmer zu seyn dünket, als eure Nebenmenschen, bestehet eure Frömmigkeit und Gottesverehrung in etwas Anderm, als äußerlichen Werken,

woran euer Herz keinen Theil nimmt? Ihr seid schon zufrieden, die Fehler nicht zu haben, die ihr an andern tadelt; ihr denket aber nicht daran, was ihr euerm Nebenmenschen schadet, da ihr seine geheimen Fehler, die er vielleicht längst schon bereuet, und verbessert hat, Andern bekannt machet, und ihn dadurch um seine Ehre und seinen guten Namen bringet. — Ach, liebe Christen! befolget doch die heilsame Ermahnung des heiligen Apostels Petrus, welcher sagt: „Lasse deine Zunge nichts Böses, und deine Lippen nichts Betrügliches reden."

Der Mensch hat nichts in der Welt, was ihm theuer ist, als seine Ehre, nichts, was er höher schätzet, als seinen guten Namen. Wenn nun ein Anderer seine Handlungen übel ausleget, ohne zu wissen, warum jener so, und nicht anders handelt, dann thut er ihm Unrecht, weil er ihn beurtheilt, ohne das Innere seines Herzens zu kennen. Nicht genug, daß ein solcher bei sich in Geheim von seinem Nebenmenschen übel denket, er vertraut sein Geheimniß auch einem seiner Freunde, dieser erzählt es wieder einem andern, und

so kömmt der Argwohn endlich in der ganzen Gemeinde umher. Ist nun solcher Argwohn, solche Ehrabschneidung nicht Sünde? — Die heilige Schrift sagt: „Wer heimlich verläumdet, thut nicht weniger, als eine Schlange, die in der Stille beißet.“ Eccl. 10. — Auch der Evangelist Matthäus sagt von solchen Verläumdern: „Deiner Worte wegen wirst du verdammt werden.“

Es gibt aber Fälle, gewisse Umstände, wo man die Fehler anderer Menschen aufdecken kann, ohne daß man sich versündiget. So kann und muß man zuweilen der Obrigkeit die Fehler der Unterthanen, den Eltern die Fehler ihrer Kinder, den Hausherrn die Fehler ihrer Dienstboten zu wissen machen, da ja sie dieselben zu verbessern verbunden sind. Diese Bekanntmachung fremder Fehler ist keine Ehrabschneidung, weil eine gerechte Absicht dabei ist. Jedoch alle übrige Bekanntmachung fremder, besonders namhafter Fehler, ist ungerecht, ist freiwillige Ehrabschneidung. Man raubet dadurch dem Nebenmenschen seine Ehre, und dieser Verlust ist gemeiniglich nicht

zu ersetzen, und ist Sünde, und nach Umständen eine größere oder mindere Sünde. Die Schwere derselben liegt an der Sache, die man ausbreitet, auch an der Person, die man dadurch angreift, und besonders an der Absicht, die man dabei hat. Erzählet ihr zum Beispiel von einem Handwerker, daß ihr ihn berauscht gesehen, von einem Fuhrknecht, daß er fluchet, von einem Soldaten, daß er freche Reden ausstößt, so wird die Verletzung der Ehre weniger Eindruck bei den Zuhörern machen, als wenn ihr dieses von einer geistlichen oder obrigkeitlichen Person saget. Selbst die Person, die fehlt, kann ihrem Fehler ein starkes Uebergewicht geben und die Sache bedenklicher machen; darum seid vorsichtig, und offenbaret fremde Fehler nur dem, dem ihr sie zu offenbaren schuldig seid.

Es gibt auch viele, die es wenig achten, von den Verstorbenen Böses zu reden, als ob der ehrliche Name nach dem Tode kein Gut mehr wäre. Es ist aber eine noch größere Lieblosigkeit, wenn man die, welche Gott selbst schon gerichtet hat, noch beurtheilen, und richten will. Hier kann man mit Job fragen:

„Wie, ihr untersteht euch, ein Urtheil vor Gott zu fällen? Ihr wollet statt seiner richten?“

Nehmet euch das zu Herzen, meine Christen! und verabscheuet ein Laster, welches nicht nur die größte Lieblosigkeit, sondern ein boshaftes Herz verräth. — Liebet eure Nebenmenschen, wie euch selbst, das fodert Gott von euch. Habt also Mitleiden mit ihrem Falle, bedenket, daß auch ihr schwache Menschen seid, und daß ihr vielleicht noch schändlichere Fehler an euch traget, als die sind, deren ihr sie beschuldiget. Nehmet also vorher, wie Christus sagt, den Balken aus eurem Auge, ehe ihr den Splitter aus dem Auge eures Nebenmenschen ziehen wollet. Dann werdet ihr jenem schrecklichen Gerichte, welches sonst auf euch wartet, zuvorkommen, und werdet an Jesus Christus einen gnädigen Richter finden. Amen.

Sechste Rede.

Vom Gebete.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Joh. 16, 23.

Jesus Christus, der göttliche Heiland, gibt in dem heutigen Evangelium seinen Aposteln die Anweisung, wie sie von seinem himmlischen Vater alles erlangen können, was sie zum Wohle der Seele und des Leibes bedürfen. Er gibt ihnen auch zugleich die Mittel an, die sie gebrauchen sollen, nämlich das Gebet. Und er betheuerte seine Aussage mit folgenden Worten: „Wahrlich, wahrlich! ich sage euch, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.“

Liebe Christen! es kann wahrhaftig keine tröstlichere und erfreulichere Verheißung geben,

als die, welche Jesus seinen Jüngern hier gegeben hat. Jedoch, diese Verheißung ist nicht den Jüngern allein, sondern in ihnen allen Dienern Gottes, allen wahren Nachfolgern Christi gegeben. Eben der unveränderlich gute, mitleidige Heiland, der er damals war, ist er noch; seine Güte gegen uns Menschen hat noch nicht aufgehört; er hat dieselbe gränzenlose Barmherzigkeit gegen uns, wie gegen seine Apostel. Sei das, um was wir bitten, was es immer wolle, wenn wir beten, und uns durch einen wahrhaft christlichen Wandel der Erhörung unsers Gebetes würdig machen, so dürfen wir nicht daran zweifeln, daß wir alles, was uns heilsam ist, von Gott erhalten werden. Denn auch zu uns sind die Worte gesprochen: „Bittet, und ihr werdet erhalten, um was ihr bittet." Kann es also ein kräftigeres Mittel geben, um uns in allen Widerwärtigkeiten des Lebens Hilfe zu verschaffen, als eben das Gebet? — Indessen ist dieses Mittel doch dasjenige, welches von den Menschen nur selten angewendet wird. Man betet nicht, man hält sogar das anhaltende, vertrauensvolle Beten für eine

mühsame Arbeit. — O liebe Christen! würdet ihr dieses heilsame Mittel so leichtsinnig vernachläßigen, wenn ihr von der Nothwendigkeit und von dem Nutzen des Gebetes gehörig unterrichtet und überzeugt wäret? Um euch also hierüber zu unterrichten, werde ich euch in einer kurzen Rede zeigen, und euch beweisen, daß wir beten müssen, beten sollen, und ohne Mühe beten können. Wir müssen beten, weil es uns nothwendig ist; wir sollen beten, weil es uns nützlich ist; wir können ohne Mühe beten, weil nichts leichter ist. Dieses werde ich in einer kurzen Betrachtung euch noch weiter erklären. Ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus.

Wir, meine Christen! müssen beten, weil es nothwendig ist. — Es ist eine Glaubenswahrheit, daß die Gnade Gottes uns Menschen zu unserem Heile unumgänglich nothwendig ist, und daß wir ohne die Gnade Gottes nicht können selig werden. Gott liebt uns, und er weiß besser, als wir selbst, welche Gnade uns zu unserem Seelenheile am nothwendigsten ist; und er ist auch vermöge seiner unendlichen Güte bereit, dieselbe uns zu ge=

ben, wenn wir ihn darum bitten. — Wer aber nur an die Erhörung denket, die Jesus dem gläubigen Gebete versprochen hat, und nicht nach der Lehre und dem Beispiele Jesu wandelt, dessen Gebet ist Lippenwerk, und sein Herz ist weit von Gott entfernt. — Es beten Viele, und erhalten nichts, weil sie nicht recht beten, weil sie nicht im Geiste Jesu beten, nicht um Dinge bitten, die zu ihrem Seelenheile gereichen. Die Erhörung unseres Gebetes gründet sich auf die Vereinigung unseres Sinnes mit Christus, und auf das Vertrauen auf die Verdienste Christi. Denn nur in Christus liebt uns der Vater, und durch Christus werden wir der Erhörung würdig.

Wir müssen beten wegen unserer Sünden, damit wir Verzeihung derselben erhalten; wir müssen beten, damit wir von den häufigen Versuchungen befreit werden; wir müssen auch beten wegen der Pflichten, welche wir zu erfüllen haben, damit wir keine derselben unerfüllt lassen.

Haben wir das Unglück gehabt, durch eine schwere Sünde von Gott getrennt und seiner Freundschaft verlurstig zu werden, so haben

wir vor Allem nothwendig, zu beten, daß wir Verzeihung unserer Sünden erhalten; denn alles, was wir für unser Seelenheil thun, ist ohne Frucht und Nutzen, so lange uns Gott unsere Sünden nicht verziehen, und uns wieder als seine Freunde angenommen hat. Wir haben aber kein anderes Mittel, den Zorn Gottes wieder von uns abzuwenden, als das Gebet. Die heiligen Väter versichern, daß durch andächtiges Gebet der strafende Arm Gottes entwaffnet und von uns abgewendet werde. Kömmt der Sünder mit wahrem Bußgeiste zu Gott, und bittet um Gnade, so zeigt ihm Gott sein liebevolles Angesicht und nimmt ihn wieder in Gnaden auf. Wenn der Sünder nicht betet, nicht reumüthig zu Gott flehet, so ist es um ihn geschehen, und seine Seele geht auf ewig verloren.

Der Sünder muß sich bekehren, er muß den Weg der Sünde verlassen, den sündhaften Menschen ablegen, und muß ein neuer Mensch werden, nach dem Ausspruche unsers Herrn Jesu Christi. Das kostet aber Mühe und Ueberwindung; denn denket nur einmal nach, wie oft habt ihr schon euere Sünden verlassen,

und euch bessern wollen? Wie oft habt ihr schon die ernstlichsten Vorsätze gemacht, aber ihr seid dennoch die vorigen Sünder geblieben? — Wenn ihr aber wahrhaft den Wunsch habt, den Sündenweg zu verlassen und die Freundschaft Gottes ernstlich zu suchen, so ist das sicherste Mittel, dahin zu gelangen, das Gebet: Betet, und ihr werdet bekehret werden! Die Bekehrung eines Sünders erfodert den Beistand des heiligen Geistes, und wird nur vermittelst göttlicher Gnade zu Stande gebracht. Diese Gnade aber gibt Gott denen, die ihn darum bitten. Wendet euch also zum Gebete; betet aber mit kindlicher Zuversicht zu dem guten, lieben Vater im Himmel, und ihr werdet mit Staunen wahrnehmen, was für eine gänzliche Veränderung in euch hervorgehen wird. Darum sagte Jesus ausdrücklich: „Betet, und ihr werdet erhalten, um was ihr bittet.“

Seid ihr endlich durch die Gnade Gottes und euere Mitwirkung dahin gekommen, daß ihr euere Leidenschaften zu bekämpfen wisset, so lasset von der heiligen Uebung des Gebetes nur ja nicht ab, sondern fahret unabläßig darin

fort, damit der Satan nicht auf ein Neues euch versuche; denn die heilige Schrift sagt, daß er öfter, nachdem er ausgetrieben ist, wiederkomme mit sieben andern, die noch ärger sind, als er. Daher ist das Erdenleben ein beständiger Kampf; Feinde von Innen und von Außen bestürmen uns; und wenn wir nicht wachsam sind, und durch die Kraft des Gebetes uns gegen die Versuchungen stärken, so gehen wir sicher verloren. Ein jeder Mensch, selbst die Gerechten haben oft die gefährlichsten Versuchungen zu bekämpfen, und ihr sicherstes, ihr einziges Rettungsmittel ist das Gebet. Es läßt sich also leicht denken, wie weit schwerer der Kampf eines Büßers ist, der vorher einem oder dem andern Laster zugethan war, der aber durch die göttliche Gnade mittelst des Gebetes aus dem Sündenwuste ist gerettet worden. Welche Lockungen, welche reizende Bilder stellet der Versucher nun dem Bekehrten vor, um ihn aufs neue zur Sünde zu führen. Dieser hat nichts anders zu thun, als zu kämpfen, und zu beten. Daher ermahnen uns die heiligen Väter der Kirche, wir sollen thun, was wir können; was wir aber nicht

selbst vermögen, sollen wir uns von Gott erbitten. Durch andächtiges, frommes Gebet erlangen wir Muth und Kraft, das Fleisch, die Welt und die Hölle zu überwinden. Wir müssen aber nicht abwarten, bis die Versuchung wirklich da ist; sondern wir müssen immer beten, und zum Kampfe bereit seyn. Christus selbst gab uns diese Lehre, da er zu seinen Jüngern sagte: Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Eben so ist das Gebet auch nothwendig, um unsere Pflichten nach dem Willen Gottes genau und pünktlich zu erfüllen. Denn wisset, liebe Christen! unsere Pflichten sind mannigfaltig, groß und heilig, wenn wir wahre Christen und Diener des Herrn unsers Gottes seyn wollen. Der Christ muß durch seine Handlungen beweisen, daß er an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, glaube, alle Hoffnung und sein ganzes Vertrauen auf ihn setze, und daß er ihn über alles und von ganzem Herzen liebe, was aber ohne Gebet nicht geschehen kann. Ueberdieß muß ein guter Christ dieß alles, wie ich vorhin schon

sagte, äußerlich in seinen Werken und Handlungen zeigen. Er muß das Reich Gottes suchen, er muß seinen Willen jederzeit mit dem Willen Gottes vereinigen, und muß in allem sich der Vorsicht und Anordnung Gottes unterwerfen. Dazu verhilft uns vorzüglich das Gebet. Sehr schön sagt hierüber der heilige Jakobus in seinem Sendschreiben am ersten Kapitel 5ten Vers: „Fehlt es Jemand unter euch an Weisheit, so erbitte er sie von Gott, der Allen gerne gibt, und keine Bitte verschmäht.“

Der allerhöchste und barmherzige Gott begnügte sich nicht schon damit, daß er uns in seinem geschriebenen Wort die Versicherung gab, daß das Gebet nothwendig und nützlich sei, sondern er befiehlt ausdrücklich, daß wir beten sollen. Bei Lukas am 8ten Kapitel sagt er: „Betet alle Zeit, betet ohne Unterlaß.“ Weiters sagt er in der heiligen Schrift: „Bittet, suchet, klopfet an,“ und noch mehrere dergleichen Ausdrücke, die fast auf jedem Blatte des heiligen Evangeliums vorkommen, und den Willen, ja den Befehl Gottes aussprechen, daß wir beten sollen.

Bei so ausdrücklichem Befehle Gottes, wie ist es möglich, daß es Christen geben kann, die das Gebet, diese allgemeine Pflicht, dieses unumgänglich nothwendige Mittel so sehr vernachläßigen können? Und doch sind solcher lauen und kaltsinnigen Christen sehr viele unter uns. Diese lassen die ganze Woche vorbeigehen, ohne nur an das Gebet zu denken; viele haben sogar die schändliche Gewohnheit, des Morgens aufzustehen, des Abends sich niederzulegen, zu und von dem Tische zu gehen, wie das unvernünftige Vieh, ohne nur ein Vater unser zu beten, ohne nur das heilige Kreuz zu machen. — Ach, mit wahrer Betrübniß sage ich es, daß viele sind, die unwillig und verdrüßig werden, wenn der Gottesdienst in der Kirche nur wenige Minuten über die gewöhnliche Zeit hinaus währt. — Woher kömmt es, daß viele sogar Feinde des Gebetes sind? — Das kömmt gewöhnlich daher, weil sie von Jugend auf nicht zum Beten sind angehalten worden. Diese haben allezeit ungern gebetet, darum beten sie auch jetzt nicht gerne oder auch gar nicht.

Christliche Eltern, ich bitte, ja ich be=

schwöre euch, gewöhnet doch eure Kinder an's Beten, lasset sie den Tag nicht anfangen und nicht endigen, ohne Gott die ihm schuldige Anbetung entrichtet zu haben. Führet den christlichen Gebrauch in eurem Hause ein, daß eure Kinder zuerst beten, und dann essen. Auf diese Art werden sich eure Kinder das Beten angewöhnen und werden gerne beten, besonders wenn ihr ihnen begreiflich machet, daß sie durch andächtiges Gebet Alles erlangen können, was ihnen an dem Leibe und der Seele nützlich ist.

Seid versichert, liebe Christen! so nothwendig uns das Gebet ist, so groß und außerordentlich sind auch die Wirkungen, welche es hervorbringt, wenn es mit festem Glauben und Vertrauen verrichtet wird. Durch das Gebet hat Moses die Israeliten mit trockenem Fuße durch das Meer geführt; durch das Gebet hat Josue den Fluß Jordan ausgetrocknet, und die Sonne in ihrem Laufe aufgehalten; durch das Gebet hat Elias bewirkt, daß in drei Jahren und sechs Monaten weder Regen, noch Thau auf die Erde fiel, und eben durch das Gebet hat er hernach den fruchtbarsten Regen von Gott erbittet. Das Gebet ist ein

Schlüssel, den Himmel zu öffnen und die Hölle zu schließen; und der Heiland versichert uns, daß wir alles, wenn es zur Ehre Gottes und zum Heil unserer Seele gereichet, durch das Gebet erhalten können. Bittet, sagte Christus zu seinen Aposteln und zu uns allen: „Bittet, und ihr werdet erhalten, um was ihr bittet." Diese Worte bekräftigte er noch mit einem Schwur: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, um was ihr immer meinen Vater bitten werdet, das wird er euch geben."

Sehet also, meine Christen! sehet den Nutzen des gläubigen und vertrauensvollen Gebetes. Erkennet aber auch den Schaden, den ihr leidet, wenn ihr das Gebet unterlasset. — Wenn ihr also die euch nothwendigen Gnaden von Gott nicht erhaltet, und folglich die ewige Seligkeit verlieret, womit wollet ihr euch einstens entschuldigen? Ach, es gibt dafür gar keine Entschuldigung; denn unter allen Pflichten des Christenthums ist keine leichter, als das Beten. Nach der Aussage aller Gottesgelehrten ist das Gebet eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, das heißt: Sein Herz,

seine Gedanken zu Gott erheben, etwas von ihm begehren, oder ihm für etwas danken, ihn lobpreisen, und seine eignen Verdienste ihm aufopfern. Alles dieses heißt beten; folglich können alle Menschen beten. Ein anders wäre es, wenn man euch sagte: Ihr alle seid verpflichtet, durch strenges Fasten und durch rauhe Bußübungen euern Leib zu kasteien, oder ihr müsset Almosen geben, und euer Vermögen mit den Nothleidenden theilen; ihr habet die Pflicht, euch um das Seelenheil eurer Nebenmenschen anzunehmen. Wenn man das euch als eine Pflicht aufbürden wollte, dann könnten viele aus euch mit Recht sagen: Ich kann nicht fasten, ich muß beständig harte und schwere Arbeit verrichten. Andere könnten sagen: Ich bin selbst arm, und muß von den milden Gaben anderer Menschen leben; ich kann also den Armen nichts mittheilen. Wieder andere könnten vorgeben: Ich kann mich um anderer Menschen Seelenheil nicht bestreben; ich habe weder Kenntnisse, noch Wissenschaft, um Andere zu belehren. Solche Entschuldigungen sind hinreichend, euch von besagten Pflichten loszusprechen. — Aber kein

Mensch darf sagen: Ich kann nicht beten: ich kann mein Herz, mein Gemüth nicht zu Gott erheben. Ein solcher wäre der unverschämteste Lügner von der Welt. Sind es etwa eure vielen Geschäfte, die euch von der Pflicht zu beten abhalten, dann solltet ihr noch desto mehr beten, desto öfter euer Herz zu Gott erheben, und ihn bitten, daß er euern Fleiß und euer Mühen segne; denn die heilige Schrift sagt: „Der, welcher pflanzet, thut nichts, auch der nicht, welcher begießet, sondern der, welcher das Gedeihen gibt." — Bedenket nur selbst, welches Geschäft könnte wichtiger seyn, als das Geschäft des Heiles? Ist dieß nicht allen andern Geschäften weit vorzuziehen? David der König hatte ein ganzes Reich zu beherrschen, schwere Kriege zu führen, und dennoch hat er alle Tage siebenmal Gott ein Bittopfer verrichtet. Solltet ihr nicht auch so viel Zeit finden, ich will nicht sagen, siebenmal, doch aber ein oder das anderemal euer Gemüth zu Gott zu erheben, und ein kurzes Gebet zu verrichten? — Gott verlangt nicht, daß ihr stundenlange Gebete verrichtet, oder alle=

mal in die Kirche gehet, wenn ihr zu ihm betet. Nein, das verlangt er nicht. Er will nur wenige Worte, nur einige Seufzer eures frommen Herzens, das an ihn denken und ihn lieben soll. Ihr könnet auch aller Orten beten,. weil Gott überall zugegen ist. Sollte auch eure Arbeit manchmal sich häufen, so könnet ihr doch wenigstens im Namen Gottes aufstehen, während des Ankleidens eure Gedanken zu Gott erheben und euer Thun und Lassen ihm aufopfern. Ihr seid schuldig, daß ihr den Tag mit Gott anfanget, ihn mit Gott fortsetzet und endiget, daß ihr ihm das Morgen- und Abendopfer eures Herzens bringet, und daß euer erster und letzter Gedanke des Tages auf Gott gerichtet sei. Wenn ihr dabei eure Arbeit zur Ehre Gottes und aus Liebe zu ihm verrichtet und euch vor Sünden hütet, so habt ihr dadurch den ganzen Tag gebetet.

Ueberdieß könnet ihr in euern Gedanken euch mit Gott unterhalten, ihm für die empfangenen Wohlthaten danken, ihm euere Nöthen und Anliegen vortragen und ihn um Hilfe und Rettung bitten. Dazu braucht ihr keine ausgesuchten Worte, sondern lasset nur euer

Herz reden, und denket nur auch, daß ihr mit dem liebsten, besten Vater redet, der eure Noth schon weiß, ehe ihr sie ihm klaget. Wenn ihr nichts aus dem Herzen zu beten wisset, so betet das heilige Vater unser, welches uns Jesus Christus selbst gelehrt hat; ein Gebet, welches Alles, um was wir nur immer bitten können, in sich enthält, welches alle anderen, auch schönsten Gebete übertrifft, und welches der himmlische Vater gewiß mit Wohlgefallen aufnimmt, weil es das Gebet seines göttlichen Sohnes ist. — Wenn ihr betet, so denket nur, welch große Gnade es für uns Menschen ist, zu Gott sagen zu dürfen: Vater, lieber Vater! Wenn wir sagen: Vater unser, so ist in diesen Worten unsre Annahme als Kinder und Erben Gottes begriffen. Kann es also etwas Größeres geben, kann etwas Seligeres gedacht werden, als ein Kind des himmlischen Vaters, ein Erbe des Himmels zu seyn?

Ich glaube nun, meine Christen! euch hinlänglich erklärt zu haben, wie nothwendig und nützlich das Gebet ist, und wie leicht wir jenen Segen erlangen können, der dem gläubigen Gebete versprochen ist. Nur eines muß ich

noch erinnern, und ich bitte euch, daß ihr es beherzigen wollet; es sind die Worte des Propheten Sirach, wo er vom Gebete redet. Er sagt: „Ihr bittet und erhaltet nichts, weil ihr schlecht bittet." — Wir müssen mit unserem Gebet folgende Eigenschaften verbinden: Demuth, Vertrauen und Beharrlichkeit. Gott erhört das Gebet des Hochmüthigen nicht; das Gebet des Demüthigen aber dringt durch die Wolken. Gott will, daß wir mit kindlichem Vertrauen zu ihm beten sollen; darum lehrte uns der göttliche Heiland den Herrn des Himmels und der Erde, den König aller Könige, Vater zu nennen, und sagt: Was ihr immer in eurem Gebet begehret, glaubet nur, daß ihr es erhaltet, und ihr werdet es erhalten. Mark. 11.

Wer darf nach einem solchen Versprechen noch zweifeln, da die ewige Wahrheit selbst es verspricht? Dieß Versprechen gab uns der Heiland mehrmalen. Bald sagte er: Bittet, und ihr werdet empfangen; dann wieder: Suchet, und ihr werdet finden; dann wieder: Klopfet an, und es wird

euch aufgethan werden. — Hierüber macht der heilige Augustin die Bemerkung und sagt: Warum sollte der Herr uns so sehr auffordern, zu bitten, wenn er nicht den Willen hätte, uns zu geben, um was wir bitten.

Ich beschließe also meine Rede mit den Worten unsers Heilandes, und sage abermal: Bittet, und ihr werdet erhalten. Bittet; denn es ist euch nothwendig, wegen eurer Sünden, damit ihr Verzeihung erhaltet; wegen der Versuchungen, daß ihr sie überwindet; wegen euerer Pflichten, damit ihr sie erfüllet. Betet; denn es ist euch nützlich in Gesundheit und Krankheit, im Wohl- und Uebelgehen, im Leben und Tode. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze Ermahnungsreden an das katholische Christenvolk über die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren aus dem nützlichsten Predigtwerken zusammengetragen
Bd.: 1

(1840)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.96#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11848456-0